Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 38 [i.e. 41] (1959)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

1085

AZ Winterthur, 4. Dezember 1959
38. Jahrgang Nr. 48

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Heute: Unsere Bücherbeilage

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Buckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Advent im Weltflüchtlingsjahr

Vergessen wir nicht:

Im Zeitraum einer Generation sind auf der Welt 150 Millionen Menschen heimatlos geworden. Allein in Europa leben heute noch über 132 000 Menschen, die noch nicht ins normale Leben eingegliedert werden konnten; und zu den aktuellsten Zahlen der Statistik gehören: arabische Flüchtlinge im Mittleren Osten 947 000, algerische Flüchtlinge in Tunesien und Marokko 225 000, 1 Million in Vietnam, 3 Millionen in Korea, 7 Millionen in Pakistan, 1 Million in Hongkong, dazu die unabsehbaren Flüchtlingsströme der syrischen, chinesischen und tibetanischen Heimatlosen.

Vergessen wir nicht:

Das Licht der Hoffnung und Freude, der Sammlung und Besinnung, das die Adventskerzen uns spenden, wird uns in den schützenden vier Wänden unseres eigenen Heims zuteil! Wir sind in unserem Land, in unserem Volk, tief verwurzelt in dem uns vertrauten Brauchtum, wir sind die Angestammten. Um wie viel schwerer würde uns ein Aufenthalt im Exil, ein Leben in einem Lager, einer Baracke oder im Vierer- oder Zweier-Wohn- und Schlafzimmer eines Flüchtlingsheims in einem uns völlig fremden Lande fallen, dessen Sprache wir vielleicht nicht einmal verstehen, dessen Traditionen — von den unsern ganz verschieden — wir nicht unbedingt begreifen würden! In den bereits bestehenden, von den verschiedenen Hilfsorganisationen bei uns errichteten und mit viel Umsicht und Liebe betreuten Heimen sind wir 80-, 85-, 90- und über 90jährigen Männern und Frauen begegnet. Manche von ihnen sind schwer herzleidend oder mit Asthma, Arthritis und mit noch schwereren Leiden des Alters behaftet. Wiederum wissen wir von in der Mitte des Lebens, wenn nicht sogar noch in ihrer Jugend stehenden Flüchtlingen, Männern und Frauen, Jünglingen und Mädchen, die in der Folge der jahrelang andauernden schweren Erlebnisse im Krieg und auf der Flucht, im Dahinwarten in Massenlagern, aber auch durch den Verlust nicht nur ihres Heims, ihrer Arbeit und ihrer Zukunft, sondern ebensosehr oftmals auch all ihrer Angehörigen krank an Seele und Geist geworden sind, die einer ganz besonderen Unterbringung und entsprechenden Betreuung bedürften. So wird es der zum Weltflüchtlingsjahr notwendige Beitrag der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe sein, ein solches längst dringend benötigtes

kombiniertes Alters- und Pflegeheim

für Flüchtlinge zu schaffen. Wir alle müssen das Unsere dazu beitragen; jetzt im Weltflüchtlingsjahr —, dass das geplante Heim seine Pforten öffnen und seine Zimmer und Behandlungsräume den von Kriegen und Vertriebenennot so schwer Betroffenen zur Verfügung stellen kann.

Auf jeder Seite dieser Ausgabe wird einmal — fettgedruckt — die

Postscheckkonto-Nummer III 2983 des Schweizerischen Aktionskomitees für das Weltflüchtlingsjahr

vermerkt sein. Nehmen wir uns die Mühe, einen Einzahlungsschein von der hoffnungsgrünen Farbe der Weihnachtstannen auszufüllen, den Betrag, den wir entbehren können, mögen und wollen, einzusetzen, und unser Scherflein grosszügig und spontan beizutragen!

Einige Beispiele in die Tat umgesetzten echten Mitempfindens und der Sache dienenden materiellen Unterstützung mögen als Anregungen dienen:

Die Mitarbeiter eines schweizerischen Sozialwerkes haben beschlossen, während des Weltflüchtlingsjahres 1 Prozent ihres Monatslohnes der Hilfe für die Heimatlosen zur Verfügung zu stellen.

In einem grossen Betrieb spenden sämtliche Angestellte einen Taglohn als persönlichen Beitrag zum Weltflüchtlingsjahr.

Nach Anhören eines Vortrages über die Flüchtlingsnot in unserer Zeit erklären die Schülerinnen eines grossen Innerschweizer Internates sich bereit, während 14 Tagen auf den Dessert zu verzichten und den dadurch ersparten Betrag der Flüchtlingshilfe zu überweisen.

Anlässlich der Schulhauseinweihung in Dielsdorf wurde die Kollekte des Festgottesdientes zugunsten der Ausbildung jugendlicher Flüchtlinge bestimmt.

Die Lehrschwestern des Kantonsspitals Winterthur veranstalteten einen Suppentag für die Aufnahme eines Flüchtlingsknaben.

Das evangelische Sozialheim «Sonneblick» in Walzenhausen erklärte sich bereit, einem älteren Flüchtlingsehepaar gratis ein Häuschen zur Verfügung zu stellen.

Die Schweizer Jugend setzt sich weiterhin intensiv für die Wolldecken-Aktion des Schweizerischen Roten Kreuzes für die algerischen Flüchtlingskinder ein.

So kann jede Mitarbeit von Gruppen, Vereinigungen und auch einzelner beitragen, menschliche Not zu lindern.

Nochmals: Vergessen wir nicht, dass (nach Zahlen der letzten Monate) es auf der Welt schätzungsweise immer noch

40 Millionen Flüchtlinge

gibt, nämlich:

Europa: Mandatsflüchtlinge 1,5 Millionen; davon nicht eingegliedert 132 000; in Flüchtlingslagern 22 000. — Andere Flüchtlinge mehrere Millionen.

Asien: Mittlerer Osten: Arabische Flüchtlinge 947 000; davon ein Drittel Kinder. — Ferner Osten: Vietnam 1 Million; Korea 3 Millionen; Pakistan 7 Millionen; Hongkong 1 Million chinesische Flüchtlinge.

Europäische Flüchtlinge aus China zirka 9000. — Tibetanische Flüchtlinge in Nepal und Indien 17 000. — Aegyptische Flüchtlinge im Libanon 6000.

Nordafrika: Algerische Flüchtlinge in Tunesien und Marokko zur Zeit 225 000; darunter 50 Prozent Kinder unter 12 Jahren; 35 Prozent Frauen; 15 Prozent Männer (meist Greise). *w.*

Seltene Auszeichnung für eine Schweizerin

Frau Rose-Marie Büchler-Heuberger, Gattin von Ernst Büchler aus Steffisburg und Basel, erhielt von der bolivianischen Regierung den Grad eines Ritters des Staatsordens «Condor de Los Andes» zugesprochen. Die Auszeichnung, die höchst selten einer Frau zufällt, wurde Frau Büchler in Anerkennung ihrer selbstlosen Dienste während 16 Jahren auf dem Gebiet der Hebung und Betreuung von körperlich und geistig unterentwickelten Kindern verliehen.

Klisches: «Bund»

Die Ulmer Bürgerinnenversammlung – «Eine Kostprobe unserer jungen, noch unvergorenen Demokratie»

So nannte Oberbürgermeister Pfizer bescheiden die Bürgerinnenversammlung von Ulm. Er wollte damit den anwesenden Schweizerinnen zeigen, dass die Ulmer — zwar stolz auf ihre Frauen und ihre Bürgerinnenversammlung — doch nicht etwa daran denken, auf die Schweiz herunterzublicken, weil dort das Frauenstimmrecht erst in der Waadt, in Neuenburg und in den Bürgergemeinden Riehen und Baselstadt eingeführt ist. Und da man sich nie schweizerischer fühlt als grad im Ausland, fand man es nett, so behutsam nur an das fehlende schweizerische Frauenstimmrecht erinnert zu werden!

Ulm also, die Stadt an der Donau und Blau, die Stadt mit dem Münster, dem das Berner Münster zum Verwechseln ähnlich sieht (sind doch beide von denselben Baumeistern im 14. bzw. 15. Jahrhundert erbaut worden), Ulm kennt als einziges deutsches Gemeinwesen die Einrichtung der Bürgerinnenversammlung. Alljährlich im November werden die Ulmerinnen in den grossen Ratssaal dazu eingeladen. Da es sich dieses Jahr um die 10. Veranstaltung handelte, lud die Arbeitsgemeinschaft der Ulmer Frauenverbände auch acht Schweizerinnen dazu ein. Der erste Kontakt wurde schon am Nachmittag des 2. November bei einer Tasse Kaffee im Heim einer Ulmer Stadträtin geschaffen. Wir erfuhren da:

Von den 36 Mitgliedern des Stadt- oder Gemeinderates von Ulm sind 6 Frauen, also 16,6 Prozent

Vor 9 Jahren, zur Zeit der ersten Bürgerinnenversammlung, gab es erst einen weiblichen Stadtrat. An den höchsten Stellen der Stadtverwaltung gibt es auch heute erst eine Frau: es ist Frau Podlazschewski, die dem Sozialamt vorsteht. Sie hatte sich die Mühe genommen, für uns Schweizerinnen an dieser Kaffeestunde teilzunehmen und uns einige wertvolle Angaben, besonders auch über die neue deutsche Beamten- und Angestelltenversicherung zu machen. Nach einem gemeinsamen Abendessen besuchten wir dann

die Bürgerinnenversammlung

Sie wird immer von einer Stadträtin präsidiert. Ausser dem Oberbürgermeister und seinen nächsten Mitarbeitern sind auch sämtliche Amtsstellenleiter der verschiedenen Verwaltungsabteilungen da, um je nach den Fragen der Bürgerinnen Red und Antwort stehen zu können. Da sind die Leiter des Hoch- und Tiefbauamtes, des Grundbuchamtes, der Polizei, des Schul- und Sportamtes, der städtischen Verkehrsbetriebe, des Grundbuch- und des Liegenschaftsamtes, des Gas- und Wasserwerks u. a. Zwischen all den Männern Frau Podlazschewski, die uns jetzt schon eine gute Bekannte ist. Zu Beginn stellen sich die acht, für die kommenden Gemeinde- oder Stadtratswahlen aufgestellten Kandidatinnen vor. Die meisten von ihnen sind Familienmütter. Ihre Kinder sind aber schon grösser oder überhaupt erwachsen. Vier der Frauen geben an, auch berufstätig zu sein: eine ist Lehrerin, eine Buchhändlerin, eine Bibliothekarin. Je zwei der Kandidatinnen gehören der CDU, der FDP und der FWG (Freie Wähler-Gemeinschaft, die als Partei für die Wahlen in den Bundestag keine eigene Liste herausgibt) an. Eine Kandidatin gehört zu der «Ueberparteilichen Liste der Heimatvertriebenen und Sowjetflüchtlingen», eine ist Sozialistin.

Dann gibt Oberbürgermeister Pfizer den zahlreich erschienenen Ulmerinnen (wir schätzen ihre Zahl auf über 500) bekannt, was im Verlauf des vergangenen Jahres von ihren letztjährigen Wünschen und Anregungen in Erfüllung gegangen ist und was noch der Erfüllung harrt.

Lob der Frauen als mitverantwortliche Staatsbürgerinnen

Er hebt hervor, dass die Stadtverwaltung in den neun Jahren des Bestehens der Bürgerinnenversammlung von den Frauen sehr viele Impulse bekommen hat und viel von ihnen lernte. Es sei auch nicht so, dass die Frauen im Gemeinderat nur für die sogenannten «fraulichen» Aufgaben nötig seien. Der Redner liess durchblicken, dass es nach seiner Meinung solche «spezifisch frauliche Aufgaben» gar nicht gibt. Alle Aufgaben, die sich einer Stadtverwaltung stellen, brauchen auch die Mitarbeit und die Mitverantwortung der Frauen. In Personalfragen haben auch die Frauen zudem den bessern Instinkt. Die Frauen sind auch wichtige Bindeglieder zwischen den einzelnen Gruppen und Parteien. Sie vermögen Brücken zu schlagen und wirken ausgleichend.

Bis eine Stunde vor Mitternacht stellten die Ulmerinnen dann noch Fragen, brachten Kritik und Wünsche vor. Die Bürgerinnenversammlung hat keine Kompetenzen, sie kann keine Beschlüsse fassen. Ihr Verlauf erinnert einen daher an die Fragestunde in unseren Parlamenten, in unseren Gemeinde- und Bürgerversammlungen.

Welche Probleme beschäftigten die Ulmerinnen dieses und letztes Jahr?

Geruchsbelästigung durch eine Schuh- und Bodenwichsefabrik. Organisation der Milchzufuhr in die Aussenbezirke. Behinderung der Fussgänger auf einem verkehrsreichen Platz. Strassenbaufragen. Besuch von Spielsalons durch Jugendliche unter 18 Jahren. Schuttablagerung. Einhaltung der Teppichklopfzeit. Wiedereinführung der alten Versetzungsordnung in der Schule. Einsetzung eines Büchereiautos für die Aussenbezirke. Einrichtung von weiteren Kindergärten. Spielgeräte für die sogenannten «Sandfloh»-plätze. Wohnmöglichkeiten für Kriegerwitwen. Strassenbeleuchtung. Wasserversorgung. 45-Stunden-Woche bei der Post und ihre Folgen. Wunsch auf Errichtung neuer Telephonzellen. Nächtliche Ruhestörung durch Jugendliche. Schadhafter Läufer im Friedhofgebäude. Kritik am baulichen Zustand der Bahnhofsunterführung usw. usw.

Fast nur so nebenbei erfuhren wir Schweizerinnen an diesem Abend, dass Ulm während des Krieges 9000 Wohnungen verloren hat, dass aber seither 12 000 wieder gebaut worden sind, ebenso 14 neue Schulhäuser. Für eine Stadt mit 92 000 Einwohnern sind das grosse Aufgaben.

Frauenwohnheime in Ulm

Nach einem Gang durch das Münster zeigten unsere Gastgeberinnen uns noch eines ihrer beiden grossen Wohnheime für Frauen. Alleinstehende Frauen finden hier preiswerte Ein- und Zweizimmerwohnungen. Der Ueberparteiliche Frauenkreis von Ulm hat mit diesen Wohnheimen seinen Beitrag an den Wiederaufbau von Ulm geleistet. Am Anfang war gar kein Geld vorhanden, sondern nur der feste Wille, dass welches gefunden werde. Nun stehen diese Wohnheime seit sechs, bzw. drei Jahren da, und Achtung erfüllt uns vor dem, was diese Frauen erreicht haben. Wir begreifen Oberbürgermeister Pfizer, der sagte, die Frauen seien keineswegs «weichlich», wie Vorurteile es wahrhaben möchten.

Farbe bekennen!

Ein Empfang im Rathaus beim Oberbürgermeister entwickelte sich recht eigentlich zu einer Fortsetzung des Radiogesprächs zwischen Stuttgart und Zürich zum Thema Frauenstimmrecht. Bei diesem Gespräch scheint unsere Ulmer Gastgeberinnen besonders beeindruckt zu haben, dass die Schweizerinnen kein Hehl machten aus ihrer politischen Gesinnung. (Es waren 2 Freisinnige, 2 Sozialistinnen, 3 Katholikinnen dabei). «Viele von uns haben Angst, sich politisch zu betätigen. Sie stehen abseits. Sie wagen nicht, Farbe zu bekennen.» Eine Journalistin, die wir nach der Parteizugehörigkeit der Zeitung, für die sie arbeitet, fragten, antwortete uns halb bedauernd, halb belustigt, dass man von keiner der drei Zeitungen von Ulm so ganz sicher wüsste, wohin sie gehörten. Man sage nur fast gerüchteweise, diese sei so und so eingestellt!

So stehen die Ulmerinnen und wohl auch andere deutsche Frauen vor ungefähr denselben Aufgaben wie wir Schweizerinnen: Immer mehr Frauen sollten sich interessieren für die öffentlichen Aufgaben, sollten die Mitverantwortung erkennen, die sie haben. Den Ulmerinnen ist diese Arbeit erleichtert durch das bestehende Frauenwahlrecht, durch die Vertretung einiger Frauen im Stadtparlament. Wir Schweizerinnen dagegen haben es insofern leichter, als bei uns die Politik nicht in Misskredit geraten ist, wie das in Deutschland durch den Nationalsozialismus geschah. *A. Villard-Traber*

Zum Advent

Die Tage werden kürzer und kürzer, feuchte Kälte fällt ein, die Sonne blinkt blass durch Nebelschleier oder zeigt sich überhaupt nicht. Es regnet, es schneit schon. Giftiger Wind reisst die letzten Blätter von den Bäumen. Kein Zweifel: jede Erinnerung an den Sommer — an die goldenen Oktobertage — ist versunken. Unser Gemüt verdüstert sich. Wir starren auf die traurige Weltlage und fragen uns, ob sich so noch leben lässt.

Und wenn wir, um diesem Leid zu begegnen und, statt wehmütig Entschwundenem nachzutrauern, der Zukunft tapfer entgegenblickten, dem Neuen, das jetzt beginnt, dem Winter? Wie auf den Sommer kann man sich auch auf den Winter freuen. Wie die Pflanzen sich in ihre Wurzeln zurückziehen, die in Freiheit lebenden Tiere ihre Höhlen aufsuchen oder sich einen dichten Schutzpelz wachsen lassen, so soll auch der Mensch sich aus sommerlicher Weite zurückholen und bei sich Einkehr halten. Am Abend, im Lehnstuhl, bei Lampenschein, mögen wir sinnen. Es ist still um uns, nichts stört den leisen Gang der Gedanken. Manches, was in uns verknäuelt lag und uns bedrückte, löst sich nun und bietet sein bereinigtes Bild. Wir überblicken unser Leben, wir sehen, was wir gefehlt, was zu tun vor uns liegt, in klarerem Schein. Und wie uns die Verantwortung deutlicher bewusst wird, so fühlen wir sicherer, was der liebe oder auch lästige Nebenmensch von uns an Geduld und Mitgefühl verlangen darf. Manche Fürsorge wird uns jetzt leichter, denn das mütterliche Vergnügen am Beschützen regt sich. Und findet es nicht wiederum übergenug Gelegenheit, sich zu erweisen? Im Eifer, Gutes zu tun, das Leid der gequälten Menschheit schlecht und recht mitzutragen, im Versuch, der Ordnung zu dienen, die nötig ist, soll das Leben ertragbar bleiben, vergisst sich die Trauer des nahenden Winters leicht. Bald begreifen wir, dass in unserem Innern sich etwas vorbereitet, um aufzubrechen, wie das Reis, das mitten in der Nacht zu Bethlehem geboren wurde. *A. V.*

«Das Recht der Weiber»

Zeitschrift für Frauen und Jungfrauen 1830/33

(Schluss)

Mit dem 1. Juli 1833 tritt er wieder mit einer Publikation an die Oeffentlichkeit. Diesmal aber mit offenem Visier. Ein reichhaltiges Inhaltsverzeichnis macht uns mit den verschiedenen Beiträgen bekannt: «Die philosophische Geschichte des weiblichen Geschlechts», «Kurze Lebensbeschreibung über Kaiserin Katharina II.», «Marie Jeanne Philipon-Roland», «Kritische Uebersicht der Werke der Frau von Stahel-Holstein, geb. Necker» u. a. m. Die neuesten Nachrichten aus den vergangenen Monaten Mai und Juni. Hinweise über kommende Beiträge in den folgenden Monaten, darunter Skizzen über die englische Königin Elisabeth, ferner über Elisabeth v. d. Recke, poln. Gräfin Plater, über römische und hellenische Frauen. Auch Frau von Krüdener wird genannt, und die kritischen Werke des Joh. Schopenhauer.

Aus allem sehen wir, dass sich diese Zeitschrift an die gebildete Frau jener Zeit wandte.

In seinem Leitartikel aber «Das Recht der Weiber» setzt sich der Redaktor und Freiheitskämpfer eindeutig für die Gleichberechtigung der Frau ein, der hier im Wortlaut folgt:

«Der Zweck des Staatsbürgertums ist das irdische, physische und moralische Wohlsein des Menschen. Dieser Zweck kann nur erreicht werden durch Freiheit, durch das Recht, alles zu tun, was man will, ohne die Rechte des Mitmenschen zu verletzen. In despotischen Staaten ist dieser Zweck tot, nur in freien Staaten lebt er. Um aber Willkür und daraus entstehende Gefährdung oder Vernichtung des gesellschaftlichen Vereins zu verhüten, müssen Gesetze und Regierungen da sein. Die Gesetze müssen für alle da sein und die Regierung der Ausfluss des Willens aller sein. Dies kann nur durch die Volksvertretung erreicht werden, indem ein jeder das Recht hat zu wählen und gewählt zu werden. Durch das Vertrauen aller werden einzelne gewählt, um

alle zu regieren. So ist jeder frei! Nur Eigennutz, Eitelkeit, Heuchelei und Arglist können in unserem Jahrhundert noch gegen diese feststehenden Grundsätze ankämpfen. Wenn nun die Freiheit des Menschen auf diesen Rechten beruht, warum ist denn die eine Hälfte der Menschheit, das weibliche Geschlecht, von der Teilnahme an diesem Rechte ausgeschlossen? Wir stellen den Gegnern der Mündigkeitserklärung des weiblichen Geschlechtes folgende einfache Fragen:

Hat der Mensch das Recht, frei zu sein?
Sind die Weiber auch Menschen?

Haben sie daher ein gleiches Recht, frei zu sein? Wer nur die ersten Anfangsgründe des Denkens aufgefasst hat, wird sicher den richtigen Schluss folgern, den keine Spitzfindigkeit umzustossen vermag. Wenn daher nur der Wahnsinn dagegen kämpfen kann, dass die Weiber auch Menschen sind und also Menschenrechte haben, so bleibt den Gegnern der Emanzipation der Frauen nur noch der Einwurf möglich, dass die Frauen vermöge ihrer geistig und körperlichen natürlichen Anlagen nicht fähig sind, aktive Bürger im Staatenvereine zu sein. Diesen Einwurf aber in seiner ganzen Nichtigkeit darzustellen, ist der Hauptzweck dieser Zeitschrift, und indem wir der Geschichte folgen und die Frauen darstellen, die sich als Regentinnen, als Teilnehmerinnen an grossen Staatsumwälzungen, als Dichterinnen und Schriftstellerinnen, als Vorsteherinnen kommerzieller und industrieller Anstalten und als Leiterinnen öffentlicher und häuslicher Verhältnisse ausgezeichnet haben, werden wir uns die Beweise sichern, die zum Belege unserer Behauptungen dienen müssen.

Riesbach am Zürichsee Juli 1833
aber gedruckt bei J. J. Leuthy in Stäfa.

Was ist aus diesem wahrhaften Kampfblatt für die Rechte der Frau geworden? Fand es Anklang? Hatte es Erfolg? Es sind müssige Fragen, denn ausser dieser No. 1 vom Juli 1833 (Zentralbibliothek Zürich) ist uns keine einzige weitere Ausgabe erhalten geblieben. Merkwürdigerweise erging es Leuthys Seezeitung ähnlich, denn vom Jahrgang 1833 kam nicht eine einzige Nummer auf unsere Tage. Setzen sich Idealisten durch, so werden sie als der Menschheit edelste Blüte gefeiert. Haben sie keinen durchschlagenden Erfolg, so gehen sie als Narren oder bestenfalls als Demagogen in die Geschichte ein.

Im selben Jahre wandte sich der berühmte dänische Schriftsteller in einer Einladungsschrift zu einer Reihe philosophischer Vorlesungen an die Frauen, weil sie «einen sicheren und unfehlbaren Takt zum unmittelbaren Verständnis der Wahrheit besässen», den er für ebenso nützlich für die Erkenntnis hält wie den schärferen und konsequenteren Verstand der Männer.

Jener Geistesflug der dreissiger Jahre, jener hohe Idealismus für Menschenrechte, für Freiheit und Gleichberechtigung aller Bürger — Leuthy verstand darunter auch die Frauen — wurde leider in der Folgezeit bald abgelöst von jenem Ungeist des 19. Jahrhunderts, jener Zeit der beginnenden Industrialisierung unseres Kantons, welche die damaligen Liberalen erfasste gleich einem Goldrausch, um sie immer mehr in Realismus und Materialismus zu verstricken. Um die Industrialisierung voranzutreiben, brauchte man die Frau. So holte man sie aus ihrem abgeschlossenen Dasein heraus, um sie dann rechtlos, wie sie war, in jenen Prozess einzuspannen. Wohl brachte das 19./20. Jahrhundert jene formell grundlegende, aber recht beschränkte Besserstellung der Frau, die aber im Grunde genommen nur mit jenen überlebten Fesseln des Frauenlebens aufräumten, doch war dies unbedeutend im Vergleich zu den Fortschritten, welche die Besserstellung des Mannes inzwischen machte.

Wir Heutigen aber freuen uns, dass wieder Männer aufstehen, gleich einem Leuthy, die sich tatkräftig und eindeutig für unsere kommende Gleichberechtigung einsetzen.

H. Sp.

in ZÜRICH
St. Peterstrasse 8
Nähe Bahnhofstrasse/
Paradeplatz
Tel. (051) 25 77 22
Hotel Augustinerhof
Gepflegtes, alkoholfreies Hotel-Restaurant
An zentraler Lage. Gut eingerichtete Zimmer und behagliche Aufenthaltsräume. Jahresbetrieb. Leitung: Schweizer Verband Volksdienst.

Frauenkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Am 15. November 1959 konstituierte sich in Bern, unter dem Vorsitz von Nationalrat Hermann Leuenberger, Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, eine ständige

Frauenkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Der Kommission gehören 16 Vertreterinnen aus 11 der 15 dem SGB angeschlossenen Verbände an, die zusammen 44 600 Gewerkschafterinnen umfassen.

Die SGB-Frauenkommission wird sich im besondern mit den Problemen der berufstätigen Frauen beschäftigen und als konsultatives Organ die leitenden Gremien des Gewerkschaftsbundes beraten. Der grosse Aufgabenkreis, der ihren Mitgliedern erwächst, wurde aus einem Referat der Sekretärin der Frauenkommission des Verbandes der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz (VHTL), Maria Alt, ersichtlich, das der konstituierenden Sitzung zugrunde lag und sich vor allem mit der beruflichen und wirtschaftlichen Schlechterstellung der Frau gegenüber dem Manne befasste.

Unter anderem unterstrich die Referentin die falsche Einschätzung der Frauenerwerbsarbeit, die auf Grund traditioneller Gefühle und konventionellen Denkens von einem grossen Teil der Bevölkerung noch als eine «vorübergehende Angelegenheit» betrachtet wird. Im Gegensatz zu dieser Vorstellung aber ist die Frauenarbeit ein fester Bestandteil der Wirtschaft, ja die Wirtschaft ist auf die Mitarbeit der Frauen zugegebenermassen angewiesen; in allen Industriestaaten ist ferner eine Zunahme der Frauenarbeit zu verzeichnen. Rund 30 Prozent aller Erwerbstätigen in unserem Land sind Frauen; aber der Wert dieser Arbeit wird nicht voll anerkannt. So liegen die Frauenlöhne noch bis zu 35 Prozent unter denjenigen der vergleichbaren Männerlöhne. Die unrichtige Einschätzung der Frauenarbeit wird auch als eine der Ursachen betrachtet, weshalb in zahlreichen Fällen Mädchen keine oder nur eine ungenügende Berufsausbildung erhalten – was sie zwingt, oft ihr ganzes Leben lang als Hilfsarbeiterin oder Angestellte mit untergeordneten Arbeiten tätig zu sein —, und dass der Arbeitsplatz der körperlichen Konstitution der Frauen nicht angepasst ist. Als weitere Probleme wurden die Müttererwerbstätigkeit, die fehlende Mutterschaftsversicherung, die Teilzeitarbeit, die Beschäftigungsmöglichkeiten für die ältere Frau, die Stellung der weiblichen Arbeitnehmer in der technisierten und automatisierten Arbeitswelt u. a. m. bezeichnet.

Wenn auch die Gewerkschaften, bzw. die Verbandssekretäre schon bisher sich mit diesen Fragen beschäftigten und auch Wesentliches in bezug auf die Besserstellung der berufstätigen Frau und die gerechtere Bewertung ihrer Arbeit bereits erreichten, so erachten die Gewerkschafterinnen es für notwendig, selbst aktiver mitzuarbeiten.

Die SGB-Frauenkommission wird ihr Arbeitsprogramm an der kommenden Januar-Sitzung, unter Berücksichtigung der Dringlichkeit der Aufgaben, aufstellen. Dabei ist sie sich durchaus bewusst, dass es vor allem auch gilt, die Frauen selbst aufzurütteln, ihr Interesse für ihre ureigensten Probleme zu wecken und ihr Selbstbewusstsein zu fördern.

Als Kommissionspräsidentin wählten die Verbandsvertreterinnen einstimmig Edith Rüefli, Gewerkschaftssekretärin des VHTL, als Vizepräsidentin Gertrude Hofstetter, Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Postbeamtenverbandes, als Sekretärin Rosmarie Etter, Sekretariat SGB, und als Beisitzerin Renée Rutschmann, Gewerkschaftssekretärin des Schweizerischen Coiffeurpersonalverbandes bzw. Vertreterin des Verbandes der Bekleidungs-, Leder- und Ausrüstungsarbeiter der Schweiz.

ma

Das kommende Arbeitsgesetz im Bund

Me. Die Sektion Zürich der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik liess sich im Anschluss an ihre Generalversammlung durch Professor W. Hug orientieren über die Vorlage zu einem Arbeitsgesetz im Bund, wie sie dieser Tage aus den Beratungen der Expertenkommission hervorging nach einer ziemlich genau 30-jährigen Vorbereitungszeit. Verschiedene Kommissionen waren in dieser Zeit an der Arbeit, und verschiedentlich wurde die Konzeption geändert, so vor allem in bezug auf den Geltungsbereich. War zuerst vorgesehen, ein Gesetz über die Arbeit im Handel und den Gewerben als Parallele zum Fabrikgesetz zu schaffen, so ist nun im jüngsten Entwurf auch das Fabrikgesetz eingebaut. Es wird zudem weitgehend Rücksicht genommen auf die Entwicklung der Kollektivverträge, denen neben dem Gesetz ein gebührender Platz eingeräumt wird. Das Gesetz beschränkt sich auf die Aufstellung von Minimalanforderungen, und dort, wo der Gesamtarbeitsvertrag weitergehende Bestimmungen als das Gesetz enthält, behalten diese Gültigkeit.

Das neue Arbeitsgesetz wird einen weiten Geltungsbereich haben. Es wird sich zusätzlich zu den bisher dem Fabrikgesetz unterstellten Arbeitnehmern auch auf die rund 7—800 000 Arbeitnehmer in Gewerbe und Handel erstrecken, wobei nur ausgenommen bleiben die Hoheitsverwaltungen der öffentlichen Gemeinwesen, die Landwirtschaft und die privaten Haushaltungen, ferner die leitenden Angestellten, und für die reinen Familienbetriebe ist eine Sonderregelung vorgesehen.

Entsprechend diesem Geltungsbereich ist auch das Interesse in der Oeffentlichkeit für die wichtigsten Neuerungen, die das Gesetz bringen wird. Dazu gehört die Ferienregelung, die im Bundesrecht geordnet werden soll, mit Aufhebung der bestehenden kantonalen Feriengesetze. Der Entwurf zum Bundesgesetz, dessen parlamentarische Beratung bevorsteht, sieht 18 Ferientage für Jugendliche bis zum zurückgelegten 18. Altersjahr und dann 12 Ferientage als Mindestnorm für alle Arbeitnehmer der ganzen Schweiz in Industrie, Handel und Gewerbe vor. Mindestens gleichwertige gesamtarbeitsvertragliche Regelungen gehen dem Gesetz vor.

Zu einem Kernstück des Arbeitsgesetzes wird die Festlegung von Höchstarbeitszeiten werden, doch war in dieser Frage bisher noch keine Verständigung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern möglich. Dem Vorschlag der ersteren folgend, sind im Entwurf wöchentliche Höchstarbeitszeiten von 46 Stunden für Industriearbeiter und Angestellte, 52 Stunden für die Arbeitnehmer im Baugewerbe und 50 Stunden für die übrigen Arbeitnehmer vorgesehen, während die Arbeitnehmervertreter für die erste Gruppe eine wöchentliche Höchstarbeitszeit im Gesetz von 44 Stunden verlangen. Der endgültige Entscheid, der zum Schicksal des Gesetzes werden kann, wird im Parlament fallen.

Weitere wichtige Bestimmungen des Gesetzes erstrecken sich auf die Ueberzeitarbeit, die Nacht- und Sonntagsarbeit, die Ruhezeit, den Schutz von Jugendlichen und von Frauen. Hier dürfte für unsere Leserinnen von besonderem Interesse sein, dass die im Fabrikgesetz enthaltene Schonzeit für Schwangere und Wöchnerinnen nun ausgedehnt werden soll auf alle dem neuen Arbeitsgesetz unterstellten weiblichen Arbeitnehmer. So erfreulich diese Ausdehnung ist, wird doch deutlich, dass als Korrelat zu einer solchen Vorschrift der endliche Erlass einer Mutterschaftsversicherung immer dringlicher wird.

Professor W. Hug stellte abschliessend fest, dass es sich bei der Vorlage auf der ganzen Linie um eine wohl abgewogene Lösung handelt und sprach die Hoffnung aus, dass es gelingen möge, die letzten Differenzen zu überbrücken und dem Gesetz zur Verwirklichung zu verhelfen.

Schweizerisches Aktionskomitee für das Weltflüchtlingsjahr
Spenden: Postcheckkonto Nr. III 2983

Im Wettbewerb um den Pembaur-Preis, der alle zwei Jahre durch das Konservatorium Bern verliehen wird, erhielt Monique Rosset, Neuenburg, die Hälfte des diesmal zweigeteilten Preises, Inge Rieder, Bern, eine Anerkennungsurkunde.

*

Brigitte Buxtorf aus Genf, schloss ihr Flötenstudium am Konservatorium in Paris vor vielen andern Konkurrenten mit dem 1. Preis und Glückwunsch der Jury ab.

Wahlen

Als juristische Mitarbeiterin des Jugendanwalts des Bezirkes Zürich mit Amtsantritt am 1. Februar 1960 wird Dr. Elisabeth Köpfli, von Zürich und Hohenrain LU, in Zürich, gewählt.

Politisches und anderes

Rücktritt von Bundesrat Lepori

Der Vorsteher des Post- und Eisenbahndepartements, Bundesrat Giuseppe Lepori, informierte den Bundesrat, dass er sich auf den Rat seiner Aerzte in der kommenden Dezembersession, angesichts der Gesamterneuerungswahlen des Bundesrates, einer Wiederwahl nicht unterziehen werde.

Entlastung der Bundesräte

Bundespräsident Paul Chaudet gab am Sonntagabend im westschweizerischen Fernsehen eine interessante Erklärung über die Massnahmen, die von den Mitgliedern des Bundesrates in Aussicht genommen worden sind, damit jeder einzelne Bundesrat von einem Teil seiner Pflichten entlastet und in die Lage versetzt wird, sich mehr den wesentlichen Regierungsaufgaben zu widmen. Es handelt sich u. a. um Delegation grösserer Kompetenzen an gewisse Departemente, Vereinfachungen, um die Sitzungen des Bundesrates zu entlasten und um Beschränkung der Repräsentationspflichten.

Wiederaufnahme der britisch-ägyptischen Beziehungen

Grossbritannien und die Vereinigte Arabische Republik haben beschlossen, ihre diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen. Diese Beziehungen waren im Jahre 1956 anlässlich der Suezkrise abgebrochen worden. Gleichzeitig dankte die britische Regierung der Schweiz für die Vertretung der britischen Interessen in Aegypten während des Unterbruchs der diplomatischen Beziehungen beider Länder.

Einigung auf der Antarktis-Konferenz

In Washington haben sich die an der Antarktis-Konferenz teilnehmenden 12 Staaten über alle Artikel des geplanten Vertrages geeinigt. Wie verlautet wird in dem Vertrag festgesetzt, dass die Antarktis ausschliesslich für friedliche Zwecke verwendet werden soll. Alle Versuche mit konventionellen oder nuklearen Waffen südlich des 16. Breitengrades und die Ablagerung von Kernrückständen sollen verboten werden.

Besuch Adenauers in Paris

Bundeskanzler Dr. Adenauer ist am Dienstag zu einem zweitägigen Besuch in Paris eingetroffen, wo er mit dem französischen Staatspräsidenten, de Gaulle, und Premierminister Debré Besprechungen führen wird im Hinblick auf die am 19. Dezember beginnende westliche Gipfelkonferenz.

Chruschtschew in Budapest

Der sowjetische Ministerpräsident Nikita Chruschtschew befindet sich seit Sonntag in Budapest, wo er am 7. Kongress der kommunistischen ungarischen Arbeiterpartei teilnimmt. An diesem Kongress hielt Parteisekretär Kadar am Montag eine Rede, in der er u. a. erklärte, die Anwesenheit sowjetischer Truppen in Ungarn sei nicht nur durch Motive der inneren Ordnung, sondern durch solche der ungarischen Sicherheit bedingt, da die Imperialisten ihren Druck auf Ungarn und die anderen Volksdemokratien nicht verringert hätten. Die sowjetischen Truppen blieben in Ungarn, solange es die internationale Lage erfordere.

Warnung Nehrus an Peking

Im indischen Parlament fand eine grosse Debatte statt über die Haltung der Regierung Nehru im chinesischen Konflikt. Während der Debatte erklärte Nehru, dass jeder Angriff auch auf Nepal als eine Aggression gegen Indien betrachtet werden müsse.

Rücktritt des USA-Verteidigungsministers

Präsident Eisenhower gab am Dienstag den Rücktritt des Verteidigungssekretärs Neil McElroy bekannt und ernannte zu dessen Nachfolger Untersekretär Thomas S. Gates.

Verschärfte Ausbeutung der Arbeiter Polens

Wie die amtliche polnische Presseagentur mitteilte, soll in den polnischen Betrieben erneut eine die Produktion fördernde Konkurrenz in der Arbeitsleistung eingeführt werden. Dieses System wurde unter Stalin angewandt und war bei den Arbeitern äusserst unbeliebt, weil die Arbeitsnormen überschritten werden mussten, ohne dass der Lohn entsprechend angepasst wurde. Nach den Ereignissen vom Oktober 1956 wurde auf dieses System verzichtet.

Abgeschlossen Dienstag, 1. Dezember 1959 *cf*

Um Erkenntnis ringendes Dichtertum

Zu Albert Steffens 75. Geburtstag am 10. Dezember 1959

Erkennen ist die Forderung der ganzen Menschheit geworden. Aber die Entscheidung, ob man selber erkennen will, muss dem einzelnen überlassen bleiben.

Dieser Satz aus Steffens jüngstem Werk «Drei und Dreissig Jahre» ist wie ein Schlüssel zu seinem Schaffen. Dass er ein unermüdlich Schaffender ist, zeigt die Bibliographie (s. Domino Dez. 59), die 65 Werke aufweist — Romane, Erinnerungen, Skizzen, Gedichte, Dramen, Essays. Deutlich wird die Gradlinigkeit seines Strebens in diesem Alterswerk, das innerlich doch verwandt ist mit seinem jugendlichen Erstling «Ott, Alois und Werelsche». War es dort ein träumendes Tasten nach dem Innenraum des Menschen, ist es jetzt ein sicheres Schreiten eines wachen Geistes durch Natur, Zeitereignisse und Menschenschicksale, der sich geschult hat, den geistig-kosmischen Gehalt hinter Sein und Schein zu erfassen. Steffen ist sich bewusst, dass er als Dichter, wenn auch einen bescheidenen, doch nur ihm möglichen Beitrag zur Erziehung des Menschengeschlechtes zu leisten hat. Er nennt es manchmal Keime oder Sämereien oder auch Bausteine, worin seine Wesensverwandtschaft mit Novalis deutlich wird. Er hatte sich schon früh die Strenge auferlegt, nur so zu schreiben, wie er aus seinem Gewissensverhältnis zum Geist, zu einem höheren Menschentum verantworten könne, selbst auf die Gefahr hin, den letzten Leser zu verlieren.

Der Berner Literaturprofessor Fritz Strich, der zum 70. Geburtstag in St. Gallen Steffens Werk würdigte (s. Eirene-Verlag, St. Gallen), erklärt, Geist sei im Steffenschen Sinn weder intellektuell noch abstrakt. Für ihn sei das Leben nicht eingeschlossen zwischen Geburt und Tod, sondern rage in die fernste Vergangenheit und in die fernste Zukunft, — nicht als Wiederholung des Gleichen, vielmehr als Wandlung. Sein Dichtertum bestehe darin, rohen Stoff in geistige Form zu wandeln, um dadurch zu helfen, heilen, ja heiligen, und so stehe er im Dienst der ewigen Idee wahren Schweizertums: Dienst an der Menschlichkeit.

Von solcher Warte aus gibt es für Steffen keine Frauenfrage oder dann nur wie für den ihm so verwandten Christian Morgenstern, der es in dem Aphorismenband «Stufen» einmal so ausdrückt: «Möchten sich doch alle darüber klar werden, dass wir ausser Männchen und Weibchen auch noch Menschen sind.» Zu diesem Thema steht im jüngsten Steffen-Buch ein reizendes Aperçu: Die Eltern müssen sich in der Selbsterziehung immerfort ihrer Kinder wegen üben. Statt dessen putzt sich die Mutter wie eine Katze: der Vater knurrt wie ein Hund.

Es ist gut, Haustiere zu haben, wenn man von ihnen lernt, wie man nicht sein sollte.

Zum 75. Geburtstag gibt der Francke-Verlag, Bern, eine Monographie heraus, die zum ersten Male eingehend Steffens Leben und Werk darlegt durch Friedrich Hiebel, der im gleichen Verlag auch eine Morgenstern-Monographie herausgab. Jedes Werk wird behandelt und die oft wenig bekannten Themen, die der Dichter wählte, erläutert, sein Schaffen in den Zusammenhang des allgemeinen Zeitgeschehens gestellt. Damit wird der immer noch recht unbekannte Steffen einem grösseren Kreis zugänglich.

Schön und organisch ist es, dass die erste Würdigung des Gesamtwerkes durch einen Berner Literaten geschah und nun ein bernischer Verlag die Monographie herausgibt, denn obwohl Steffens Thematik weltumspannend ist, ist er aus bernischem Boden entsprossen, und seine Urerlebnisse, die seinen Weg bestimmten, entstammen dem Oberaargau, wo sein Vater Landarzt war. Albert Steffen war nicht mehr eingebettet in christlich-konfessionelle Vorstellungen wie ein Gotthelf. Sein Vater, der mit «reinstem und heiterstem Interesse medizinische Schriften studierte», konnte dem Knaben auf seine bange Frage, ob der eben begrabene geliebte Bruder noch weiterexistiere, nur die karge Antwort geben: Die Naturwissenschaft sagt: man kann nichts beweisen. Auch die Kranken, die er im Doktorhaus einund ausgehen sah mit ihren Gebresten, liessen ihn erschaudern, und schon früh drängte es ihn, körperliche und seelische Leiden aus geistigen, aus Schicksalszusammenhängen zu erfassen. Wohl versuchte er es auf Wunsch des Vaters mit dem Medizinstudium, aber er wechselte nach schweren, inneren Kämpfen zu Geschichte, Soziologie, Philosophie um, weil ihn so viel dichterische Gedanken umtrieben. Der Mensch interessierte ihn brennend in allen seinen Erscheinungsformen. Durch die Naturwissenschaft konnte er weder erklärt noch begriffen werden. Es musste eine Möglichkeit geben, ihn aus dem Geistigen zu erfassen. Eine Synthese zwischen Wissenschaft, Kunst und Religion schwebte ihm vor: die schönen Wissenschaften. Für ihn, dem Schicksal von Kind an nicht etwas Willkürliches war, musste es «zufallen», dass er Dr. Rud. Steiner begegnete, den Herausgeber von Goethes Naturwissenschaft, der durch diese Aufgabe geschult, sie weiter entwickelte und erkenntnistheoretisch eine Wissenschaft vom Erfassen des Uebersinnlichen begründete. Aber erst nach zehn ganz eigenständigen Arbeitsjahren folgte Steffen dem Ruf Steiners nach Dornach, wo er die Redaktion der Wochenschrift «Das Goetheanum» und nach dem Tod des Begründers der allgemeinen anthroposophischen Gesellschaft deren Vorsitz übernahm.

Belastet, aber auch befruchtet durch so strenge Aufgaben reifte Werk um Werk. Nach schwerer Krankheit beschäftigte ihn immer wieder der alternde Mensch. Er sagt im jüngsten Werk: die äusseren Beschwerden liessen ihn die innere Freiheit mit einer nie versagenden Selbstironie handhaben. Eine Heiterkeit des Geistes, eine Lebensbejahung spricht aus den sprachlich so geschliffenen Sätzen, wodurch auch dieses Buch ein wahres Lebensbuch ist — allerdings nur, wenn man dem Dichter in jenen innern Bezirk folgen will, wo man nicht mehr Mann oder Frau, sondern «Ich» sagt. Eine innere Verwandtschaft mit C. F. Meyer leuchtet immer wieder auf, wenn Steffen von den Toten als einer lebendig wirkenden Realität spricht: «Der heute grassierende Naturalismus, der keine umfassenden Ideen mehr kennt, ist das grosse Hindernis, so dass die Toten in der Menschheitsentwicklung nicht sozial mitzuwirken vermögen, trotz des starken Triebes, den sie dazu haben und der durch die zwei Weltkriege noch brennender geworden sind. (Aus «Drei und Dreissig Jahre)

Margrit Kaiser-Braun

Bekenntnis

Was ich tat und was ich tue,
o wie weit ist es vom Wort,
denn das Wort geht durch die Ruhe.
und die Ruhe ist mir fort.

Dieses kleine Samenkorn
ist vom ganzen All gebaut.
Es genügt. Beginne vorn:
Bei der Liebe zu dem Laut.

Albert Steffen

Die Frau in der Kunst

Lor Olsommer mosaïste

A l'extrémité de ce plateau de Béthusy qui chapeaute Lausanne, une maison, piquée à l'aplomb de la rue, sur trois étages de jardin. Une maison démodée, sans beauté ni agressive laideur, qui regarde à ses pieds la dégringolade de cette ville tombée assise au bord de son lac.

Au deuxième étage, dans un appartement-vigie qui voit les orages se former au-dessus de Genève et le soleil descendre derrière la ligne du Jura, Lor Olsommer a établi sa demeure et son atelier. Lor Olsommer est mosaïste; son nom ne ressemble à aucun autre, ses mosaïques sont uniques en ce siècle. Ce sont des cailloux assemblés avec la lente patience de l'artiste qui force l'œuvre jusqu'à sa perfection. Imaginez, au départ, la matière inerte et vulgaire: la pierre brute, le caillou qui roule sous le pied, le galet, la poignée de pierres pour faire des ricochets. Imaginez qu'avec ce matériel puisé directement au sein de la nature, l'artiste compose des tableaux, des figures décoratives, des thèmes, figuratifs ou non, des arabesques. Imaginez surtout que la tranche bombée et mate de ces pierres compose, avec un bonheur à vous arracher

Cliché obligeamment prêté par «La terre vaudoise»

des cris d'admiration, le plumage d'une perdrix, d'un coq, d'un hibou fasciné, ou que, noir dans des cailloux couleur de chair, il appelle un point de lumière en son centre qui fera de lui tout ensemble l'œil, le regard, l'expression et la vie d'un visage.

Lor Olsommer est une femme silencieuse, secrète, inquiète, obstinée; on devine qu'elle se penche, des heures durant, sur le cadre empli de sable où se plantent les pierres de sa mosaïque et que sa pensée vagabonde puis s'arrête, précise, aiguë, sur le centre de gravité de l'œuvre, sur la ligne sinueuse claire dans les ombres grises ou bleues de la pierre, sur la position d'une griffe ou d'un panache emplumé. Nul ouvrage artisanal ne se fait sans le concours d'une pensée concentrée; mais quand le matériel possède, comme ces cailloux, sa propre destinée, une forme donnée et des tons arrêtés, et recèle, loin du regard, un cœur veiné, peut-être clair, peut-être foncé, alors la pensée reçoit son écho et c'est un dialogue qui s'engage entre l'artiste et ses pierres.

Les artistes d'aujourd'hui, dit Lor Olsommer, disposent de tonnes de matériels. Leur problème, c'est l'inspiration. Pour moi, c'est différent. L'inspiration, je la découvre souvent dans la recherche et dans la découverte des pierres. Une image peut naître des couleurs et des formes que je contemple dans mes trouvailles.

*

Elle va, le long du Rhin ou de ce Rhône qui l'a vue naître à Sierre, ou longe les rives de la mer et rapporte des plages de la Méditerranée ou de la grise Bretagne des sacs gonflés de pierres qui, dès l'instant où elles se trouveront entre les mains de Lor Olsommer, deviendront des pierres précieuses.

Elle ignore la géologie. Les pierres y gagnent sans doute à ses yeux leur mystère. Mais elle connaît le secret qui fait chanter les couleurs.

Lor est fille de peintre; elle a appris l'abc de son métier dans l'atélier de son père — Neuchâtelois, d'origine nordique — et au contact des artistes et des gens de goût qui le fréquentent. Sa mère est Bulgare. Lor tient d'elle, paraît-il, son amour des cailloux. Elle a fait sept ans d'études dans des académies, des écoles d'arts appliqués et de beaux-arts, à Lausanne, Florence, Paris. Elle a essayé la mosaïque classique, de marbre ou de grès. Ça l'a ennuyée, elle a cherché autre chose et, vers 1940 ou 1942 (la date précise lui échappe), elle a trouvé les pierres et les a piquées dans du ciment frais, composant une première mosaïque, charmante dans son archaïsme, puis elle a trouvé qu'il y avait trop de ciment pour trop peu de pierres, et s'est mise à la recherche d'une technique permettant de resserrer les pierres, afin d'obtenir la profondeur, le dégradé, le volume des objets, et non plus simplement des plans.

Elle a poussé sa recherche plus loin: entièrement enrobées de ciment, les pierres, prisonnières d'une gangue impénétrable, sont livrées au polisseur qui lance sa meule horizontale à la découverte des dessins de la mosaïque, terminant son ouvrage aux abrasifs fins. Le résultat ainsi obtenu fait ressembler l'œuvre à un granit polychrome dont les fossiles seraient la coupe d'une pierre grosse ou fine, rosace épanouie ou trait léger comme celui d'un pinceau...

Décorations murales, dessus de cheminée, tables, presse-papiers, dessus de bureau, croix pour suspendre aux murs des églises ou pour dresser sur une tombe, pierres assemblées par dizaine ou par milliers, les œuvres de Lor Olsommer constituent un phénomène insolite, ce qui, on s'en doute, rend plus ardue leur réalisation, et pèse lourd aux épaules de l'artiste. Elle est seule de son espèce et ne bénéficie pas de l'appui qu'un peintre, qu'un sculpteur, qu'un mosaïste classique trouve en ses semblables. C'est, bien sûr, le rançon de la vraie originalité.

Le toucher, la vue, l'ouïe — quand elles font chanter l'eau qui les caresse et qu'elles roulent avec un bruit mat — perçoivent les pierres; les pierres parlent aux sens de l'homme. D'où tient-elle son pouvoir, cette femme qui a découvert le secret des pierres parlant à l'esprit? *Renée Senn*

Die Weihnachtsausstellung der Innerschweizer Künstler

Wieder gibt das Luzerner Kunstmuseum den Malern und Bildhauern Gelegenheit, ihre Werke zu zeigen. Wir finden die hinter Glas zu sehenden Arbeiten von Anna-Maria Bürgi aus Alpnach-Dorf und Margaretha Dubachs (Luzern) tachistischen «Andromeda-Nebel». Die Zugerin Gertrud Hürlimann-Stiefel bringt Landschaften in milden, meist bläulich schimmernden Farben; die Zürcherin Anneliese Maurer fügt ihre Aquarell-Baumgruppen dunkel oder rotleuchtend zusammen, so dass wir deren Gedrungenheit noch lange im Gedächtnis behalten. Die Luzernerin Irma Meier hüllt ihre Interieurs in Finsternis; Lotti Schneider-Renggli setzt ihre Herbst-Bäume und -Sträusse mit lauter Tupfen hin, die eine starke Gesamtwirkung auslösen. Josephine Troller übertrifft ihre Luzerner Mitschwester Juliette Troller an farbigem Glanz, obgleich letztere zweimal eine Piazza in Venedig hauchartig wiedergibt. Aber Josephine scheint uns das stärkste Talent unter den ausstellenden Frauen zu sein; ihr «Gelbes Haus im Garten», so apart im Kolorit, möchten wir für den 1. Preis vorschlagen. Nennen wir noch Marie Kaufmann, Emmenbrücke, mit einer «Landschaft im Entlebuch», womit wir den 9 Malerinnen unter den 48 Ausstellenden Erwähnung getan haben. *M.*

Weihnachtsausstellung im Zürcher Lyceumclub

w. Wir erwähnen nochmals die bis zum 9. Dezember dauernde Ausstellung mit Verkauf im Clubhaus an der Rämistrasse 26. Künstlerinnen, die auch wir hier schon des öftern erwähnten, haben diese schöne Ausstellung schaffen helfen. Eröffnet wurde sie mit der Darbietung von Mozarts Trio in G-Dur, gespielt von Doris Schwarz-Hüssy (Klavier), Margrit Ramspeck (Violine) und Herta Pfister (Cello). Die gehaltvollen Begrüssungs- und Eröffnungsworte von Dr. Verena Bodmer-Gessner erwähnten wir schon. — Malerinnen wie Ch. Fränkl, Marg. Frey, Germaine Knecht zeigen Oelbilder, Margrit Roelli hat Collage-Wandbilder — darunter einen bezaubernden Pfau — beigesteuert; es sind handgebundene Bücher aus der kunstgewerblichen Werkstätte von Mien Viehoff, wie aller Art Gegenstände aus dem Atelier von Marg. Schumacher zu sehen, Bilderbücher, bemalte Schachteln für Bridgekarten, Weihnachtsgegenstände von Lili Roth-Streiff, Ketten und bemalte Keramik von C. Vogelsang und aus der Weberei von M. Wasmer Wollstoffe und Badteppiche, entzückende Teller von L. Meyer-Strasser. Beglücktes Schaffen durch das Jahr hindurch wird in dieser alljährlich wiederkehrenden Schau in auserwählten Stücken gezeigt; wer sich etwas aus der Fülle des Gezeigten für sich selbst oder zum Zweck des Schenkens kauft, hat gut gewählt. *i.*

Das von Fred Barth in Zürich neugegründete Musik-«Forum» brachte am Eröffnungsabend Igor Strawinskys «Three Japanese Lyrics» und die Uraufführung «Zwei Madrigale» von Georges S. Tsouyopoulos, beide mit Ilse Wallenstein als Solistin. Im Orchester-Ensemble fanden sich die Flötistin Ursula Burkhard, die Geigerin Margrit Essek, die Cellistinnen Maria Cotti, Elfriede Kuhn, Dorette Schweizer und die Harfenistin Emmy Hürlimann. — Die Ausstellung Waadtländer Malerinnen vereinigte in Lausanne eine Reihe von Künstlerinnen, die zum grössten Teil aus der Deutschschweiz stammen. Die gegenständliche Malerei dominiert. Wir nennen Charlotte Blumer, Maïte Bournoud, Muriel Blancpain, Germaine Ernst Ineke Esseiva, Marguerite Guarnieri, Lucette Hafner, Nanette Hartmann, Violette Milliquet, Jacqueline Oynex, Jacqueline Paschoud de Viscaya, Céline Robellaz, Isabelle Schneider, Eglantine Schweizer und Ilse Voigt. — Therese Giehse, die eben bei der Klaus-Mann-Gedächtnisfeier in München aus seinen Schriften las, war 1941 am Zürcher Schauspielhaus Brechts «Mutter Courage», das Urbild aller Mütter, die ihre Kinder dem Kriege opfern müssen — eine Rolle, die sie nach ihrer nun erfolgten Genesung bald wieder in Zürich spielen wird. *M.*

Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald

Es ist für unsere Vereinigung stets eine festliche Angelegenheit, wenn wir uns im Spätherbst zusammenfinden, um Rückschau zu halten auf die sommerliche Musikwoche und für die nächstfolgende Pläne zu schmieden. — So berief uns am 8. November unsere nimmermüde Dr. Nelly Schmid in das Zürcher Zunfthaus zum Rüden, wo die Generalversammlung eingeleitet wurde durch zwei Klaviervorträge von Frau Hedy Graber-Salquin; sie bot eine glänzende Interpretation der 32 Variationen von Beethoven und spielte als Uraufführung mit Schwung und Empfindung eine kurze Komposition unseres Mitgliedes Hans Schmid, Luzern: sechs Bagatellen, kraftvoll, zeitgemäss gefügt und von melodiöser Besinnlichkeit. — Ein Hochgenuss war sodann ein Lichtbildervortrag unseres Ehrenreferenten Prof. Dr. Cherbuliez, dessen kürzlich erfolgte Amerikareise durch fast sämtliche Staaten grossartige Eindrücke und bezaubernde Veduten von Landschaften wie auch alten und neuern Siedlungen und Städten vermittelte. — Nach angeregtem Mittagsmahl im Kreise unserer zahlreichen Getreuen ging Dr. Nelly Schmid zu den Traktanden über, indem sie vorerst eine erfreuliche Anzahl neuer Mitglieder vorstellte. — Der Bericht über die erfolgreiche Musikwoche 1959 und deren Finanzen wurde mit dankbarer Akklamation genehmigt, worauf unsere Leiterin den Jubiläumskurs — den 25. — zu betiteln wünschte: Die Musik des Abendlandes mit dem Untertitel: Kräfte, Persönlichkeiten und Stile. Vorträge und gewichtige, doch weniger bekannte Musikspiele werden durch namhafte Referenten (Prof. Dr. Cherbuliez u. a.) sowie Künstler-Ensembles und Solisten geboten, was äusserst anspruchsvolle Ueberlegung und Vorarbeit von Dr. N. Schmid erfordert. Ihr vor allem gilt unser Dank für solch unentwegte Aufopferung! Mit Freuden nahmen wir auch die Zuvorkommenheit der Glarner Regierung wie neuerdings des «Verkehrsbüro Braunwald» zur Kenntnis und trennten uns alle in treuer Freundschaft mit frohgemutem: Auf Wiedersehen zum Jubiläum 1960! *H. Lr.*

Mitteilung an unsere geschätzten Abonnentinnen und Inserenten

Gemäss Beschluss des Schweizerischen Zeitungsverlegerverbandes vom 11. November 1959 sieht sich auch das «Schweizer Frauenblatt» genötigt, infolge der fortschreitenden Verteuerung durch Verkürzung der Arbeitszeiten und Steigerung der individuellen Durchschnittslöhne im Buchdruckergewerbe die Abonnements- und Inseratpreise den neuen Verhältnissen anzupassen.

Mit Wirkung ab 1. Januar 1960 gelten deshalb für unser Blatt folgende Preise

Abonnements 6 Monate Fr. 9.—
12 Monate Fr. 15.80

Geschenkabonnement für ein Jahr Fr. 12.50.

Inserate

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 17 Rp., Reklamen 50 Rp.

Wir bitten unsere Abonnentinnen und Inserenten um Verständnis für diese unumgänglich gewordene Massnahme.

Schweizer Frauenblatt
Verlag und Administration

Eine Erklärung der reformierten Landeskirche des Kantons Aargau

Die reformierte Synode, die in der Aarauer Stadtkirche tagte, befasste sich u. a. mit dem auch von uns ganz eindeutig abgelehnten «Blick», der Tages-Illustrierten unschweizerischer Art, und gab folgende, mit grosser Mehrheit der Synode gefasste Erklärung an die Oeffentlichkeit weiter:

«1. Die Synode der Reformierten Landeskirche des Kantons Aargau lehnt das neuerscheinende Presseerzeugnis «Blick» als ein unschweizerisches und durch Inhalt und Aufmachung schädliches Produkt ab.

2. Sie beauftragt den Kirchenrat:

a) bei den schweizerischen Verlegern des «Blicks» und dessen Redaktion im Sinne dieser Kritik zu intervenieren;

b) im Falle des Scheiterns dieser Verhandlungen zusammen mit den andern Landeskirchen bei den Schweizerischen Bundesbahnen auf ein vorläufiges Verkaufsverbot an den Bahnhofkiosken hinzuwirken.

Das «Goldene Markenheftchen»

wird manchen Ortes deshalb geschätzt, weil es die gekauften Pro-Juventute-Marken ordentlich zusammenhält und es erleichtert, sie unbeschädigt in der Tasche zu tragen. Sein ansprechend gestalteter Umschlag mit der roten Mohnblume auf goldenem Grund und seine durchsichtige Schutzhülle prädestinieren es zu einem beliebten, jedermann willkommenen zusätzlichen kleinen Weihnachts- oder Neujahrsgeschenklein für Angehörige und Bekannte, aber auch für Geschäftsfreunde, Kunden und Mitarbeiter. Es enthält 12 Fünfer-, 12 Zehner- und 4 Zwanziger-Marken und kostet Fr. 5.—. Zu beziehen ist es bei den Pro-Juventute-Bezirkssekretariaten und bei den Pro-Juventute-Markenverkaufsstellen in Privatgeschäften, beim Zentralsekretariat Pro Juventute in Zürich (Postcheckkonto VIII 3100) und bei der Wertzeichenverkaufsstelle der Generaldirektion PTT in Bern. An den Postschaltern ist es nicht erhältlich.

Schweizerisches Aktionskomitee
für das Weltflüchtlingsjahr
Spenden: Postcheckkonto Nr. III 2983

Gesellschaftsschule — Ecole de Savoir-vivre
KADY
KADY BOUTIQUE
Die Quelle der gediegensten
Weihnachtsgeschenke!
Baby-Sitters
KADY SERVICES
Paradeplatz 4 Haus Mövenpick Telephon 23 37 87
Eingang Tiefenhöfe 9 Lift Zürich 1

Madeleine Rolland

Im Herzen Frankreichs, im Departement Yonne, erhebt sich auf einem dreihundert Meter hohen, steil aufgeworfenen Hügelrücken der alte Wallfahrtsort Vézelay. Das Städtchen ist beidseitig schmal an die Zufahrtsstrasse gestellt, die, ansteigend, in eindeutiger Zielrichtung der Benediktinerabtei zustrebt. «La Basilique de la Madeleine» schaut nicht nur auf ihr über tausendjähriges Bestehen zurück, sondern verkörpert ein selten schönes französisches Denkmal rein romanischen Stils und ist seit der Zeit der Kreuzzüge, durch die Religionskriege hindurch, über die Revolution hinaus mit allen Epochen der Geschichte verknüpft.

Zwischen Stadteinfahrt und Hochburg des Glaubens steht rechts am Weg, eingeordnet in eine graue Häuserfront, ein gepflegtes, altes Haus, an dem viel zu gedankenlos vorbeigefahren wird. An Stelle der bescheidenen Tafel, die die letzte Wohnstätte Romain Rollands bezeichnet, müsste eine Fackel am Gemäuer hinauf lodern, um den Weg zu weisen zu einer bedeutsamen, in Vorbereitung stehenden Kulturstätte, dem «Centre Jean-Christophe».

Wohl birgt der Bau ein kleines Museum, das Schwester und Gemahlin angelegt haben, um gehortet zu wissen, was Romain Rolland lebensnötig war. Sein Lebenswerk aber wollte er weder in Vézelay noch irgendwo zur Schau gestellt, sondern einzig und allein in den Herzen der Menschen verankert wissen. Das bewahrte, geliebte Heim ist als Zentrum vorgesehen, wo sich deutsche und französische Jugend zur Verständigung zusammenfinden soll. Wenn durchführbar, werden sich jährlich an die 30 Studenten der Universitäten Paris und München im Hause Rolland, in Vézelay einfinden, um in Begegnung und gemeinsamen Stunden zur tieferen Verständigung der beiden Völker beizutragen.

Wie ein «Entr'acte» zwischen Romain Rollands Heimgang und dem im Werden stehenden «Centre Jean-Christophe» lebt zeitweise sommers die Schwester Madeleine Rolland, hochbetagt, und noch immer um das Werk des Bruders besorgt, im Vézelayschen Haus. Nur Eingeweihte im schon sehr licht gewordenen Kreis des Geschwisterpaars wissen um die grosse Mission, die Madeleine Rolland an der Seite ihres Bruders vom Schicksal zugedacht war.

Heute, in der Vorphase des Atomzeitalters, ist es um die Rollands still geworden. Aber auch in der Blütezeit des Nobelpreisträgers, als der Ertrag seines vollen Schaffens wie am laufenden Band durch die Verlagshäuser lief, als er, kämpfend für Wahrheit und Menschenrecht, umworben und auch umstritten war, blieb es still um die Gefährtin, die besonders nach dem Tode der Mutter und während der Dauer des Exils an der Seite des Bruders stand. Die Auflagen der Werke Romain Rollands gingen in die Tausende, entsprechende Studien wurden zu Dissertationen; Biographien, Kritiken, Bilder der Kulturträger aller Welt, die bei Rollands Gastfreundschaft genossen, füllten die Tagesblätter. Madeleine Rolland jedoch, nicht nur Schwester und Eingeweihte, sondern aktiv Teilhabende am schöpferischen Werk und nicht wegzudenkendes Verbindungsglied, schob nach aussen die Kulisse einer Sekretärin vor und blieb für die Welt anonym.

Das ganze, den östlichen Kulturkreis umfassende Werk Romain Rollands wäre ohne Madeleine Rolland undenkbar. Ihre Hingabe, die intensiven Studien und das bedeutende Wissen, die Einfühlungsfähigkeit in die indische Religion und Lebensauffassung und die tatkräftige Uebersetzerhilfe allein machten den ganzen indischen Zyklus der Werke Romain Rollands möglich. Davon legte er Zeugnis ab in der Widmung, die dem Werk «La Vie de Vivikananda» vorangestellt wird: «A ma fidèle compagne dans ce Périple de l'âme, ma sœur Madeleine, sans qui je n'aurais pu accomplir ce long voyage.» Den wahren Sinn ihres Lebens sah sie, die Agrégée de la Sorbonne, die Licenciée für Literatur, Geschichte und moderne Sprachen, nicht im höheren Lehramt, dem sie im Kollegium «Guilde franco-anglaise», patronisiert von prominenten Professoren der Sorbonne, zwanzig Jahre ihres Lebens widmete, sondern nur in dem auf der Höhe ihres Lebens einsetzenden, sie tief durchdringenden geistigen Verbundensein mit ihrem Bruder und seinem Werk.

Als ich Madeleine Rolland zur Zeit ihres Schweizer Aufenthaltes kennenlernte, war es auch vorerst nicht die Akademikerin, die ich in ihr wahrnahm, sondern die lebhafte, reife, rasch auffassende Frau, die ein brennendes Interesse an den Tag legte für die grossen, aktuellen Probleme der Welt. Die Charakterzüge Güte und Auflehnung gegen das Unrecht, beide früh ausgeprägt, liessen sie schon 1915 Mitglied werden der französischen Sektion der «Ligue des femmes pour la Paix et la Liberté».

1938 verliess Romain Rolland — mit Frankreich nach langem Zerwürfnis ausgesöhnt Villeneuve, um sich nach 15 Jahren Abwesenheit in Vézelay niederzulassen. Im unheimlichen Sommer 1939 ahnte Madeleine Rolland das Unheil im aufziehenden Gewölk am politischen Himmel und fuhr, einer plötzlichen Eingebung gehorchend, nach Paris, um in der Nähe des Bruders zu sein. Als Gast im verlassenen Haus in Villeneuve lernte ich auf dem indirektesten Weg, den es gibt, Madeleine Rolland, die Bescheidene, in der Stille der Werkstatt ihrer geistigen Tätigkeit näher kennen.

Die «Villa Lionette» verriet den raschen Aufbruch. Wie eben aus der Hand gelegt, blieb alles unverpackt, und ausser Staub und Motten hatte sich niemand des Hauses angenommen. Ein seltsamer Bann lag auf dem ganzen Innenraum, auf dem zusammengestellten, auf verschiedene Erdteile hinweisenden Inventar, auf den vielen Büchern mit den Sonderrechten, und im Essraum schienen Stühle von den letzten Gästen erst eben weggeschoben. Madeleine Rolland war niemals Sklave ihres Hauses, und von der Küche bis zum Dachboden bezeugten Winkel und Gegenstände, dass in der «Lionette» die

Unsere Bücherbeilage

Die Jugendbuchausstellung im Pestalozzianum, Zürich

28. November bis 20. Dezember 1959

Mit einigen Worten eröffnete Herr Wymann, der Leiter des Pestalozzianums, die Ausstellung, die Notwendigkeit betonend, der Jugend zu guter Lektüre zu verhelfen, während Herr Hans Zweidler, Präsident der Städt. Schulbibliothekaren-Konferenz das blaue Jugendbuchverzeichnis, das «Buch für Dich» erläuterte, das allen Volks- und Kindergartenschülern zur freien Verfügung steht. Es will ein Wegweiser sein in der Flut der Kinderbücher, denn: «die Jugend will lesen.»

Die rund 400 Jugendbücher wurden nach bestem Wissen und Gewissen ausgewählt und erfüllen alle die Forderung nach dem wertvollen Jugendbuch. Sie sind zum grössten Teil im eigenen Garten gewachsen, d. h. sie stammen aus Schweizer Verlagen. Wie der Referent ausführte, war ein gemeinsames Ideal richtunggebend, das Kultur und eine gesunde, sittliche Haltung verlangt. Es besteht heute eine starke Vorliebe für das Bild, neuerdings auch für die gute Photographie. Doch die Illustrationen allein würden die jugendlichen Leser hungrig entlassen, wenn der Text nicht das Kind zum Mitdenken und -schaffen veranlassen, die Phantasie anregen und zum Miterleben auffordern würde.

Frau Bettina Hürlimann, Verlegerin von Kinderbüchern, mit Fingerspitzengefühl Werke aufspürend, die «das gewisse Etwas» haben und selbst Autorin wertvoller Kinderbücher, wies darauf hin, dass früher nur die Oberschicht Kinderlektüre verlangte, dass heute hingegen grosse Auflagen möglich sind, da der Verkauf seit zehn Jahren ständig wächst. Das Kinderbuch ist in sämtliche Volkskreise gedrungen. Man kann nicht nur von Hochkonjunktur, man kann von einer eigentlichen «Mode» sprechen. Selbst in Seminarien und Universitäten werden zur Zeit Vorlesungen über Jugendliteratur gehalten und auch die Presse wird in vermehrtem Masse dazu kommen, sich dieses verhältnismässig jungen Literaturzweigs anzunehmen.

Wie entstehen nun die Kinderbücher? Sie haben oft seltsame Schicksale — die Entstehungsgeschichten sind manchmal ganz persönlicher Art. Elternliebe kann zum Buch führen, indem Vater oder Mutter ursprünglich für die eigenen Kinder schrieben, oder es bedeutet die Sehnsucht Kinderloser nach dem Lebenskreis der Jungen, viel aber ist auch verlegerischer Initiative zu verdanken.

Die technisch vollkommene Wiedergabe eines Bilderbuches ist mit enormen Kosten verbunden, und schwierig ist es für den Verlag, das Werk zu einigermassen erschwinglichem Preis herauszubringen. Doch ist es wichtig, die junge Generation schon von frühester Kindheit an auf den guten Weg zu weisen.

Die Ausstellung selbst, eine in gut belichteten Räumen übersichtlich geordnete Schau, steht dieses Jahr zum grossen Teil im Zeichen der Freizeitgestaltung. Beschäftigungsbücher nehmen einen grossen Platz ein: Bastelbücher für Buben und Mädchen, Lehrbücher der Technik, Pflege von Tier und Pflanze, Werke über zweckmässiges Wandern mit Zelt und Rucksack, und für den Kindergarten Bau- und Spielanleitungen. Auch Lehrbücher für die Belange der Schule.

Eine ganze Reihe Uebersetzungen von Schweizerbüchern werden ihre Interessenten finden. Sie wurden in verschiedene Sprachen übertragen, in Italienisch, Französisch, Englisch, Dänisch, Schwedisch, Finnisch, Tschechisch, Serbisch und Arabisch, auch für die Kinder Israels ist gesorgt.

Bunte Erstdrucke der Illustrationen Alois Carigiets beleben die Schau, und wohlbekannte Namen wie Joh. Spyri, Olga Meyer, Gerti Egg, Lisa Tetzner, E. M. Hinzelmann, Fritz Brunner, Meinrad Inglin und noch viele andere finden wir auf den fröhlich-farbenen Umschlagbildern.

Die reizvollen Bilderbücher E. Kreidolfs, A. Carigiets und S. Choenz', H. Fischers und Felix Hoffmanns liegen auf, Märchenbücher, Tier- und Zirkusbände, Fahrten auf Segel- und Dampfschiff und im Flugzeug, Kamelritt in die Wüste und Abenteuer unter Wilden im Dschungel und unter Eskimos in Schnee und Gletschereis, kurz alles, was jugendliche Phantasie und Forscherdrang anzuregen und zu befriedigen vermag. An jedes Alter ist gedacht.

Offene oder heimliche Weihnachtswünsche werden in diesem Zauberreich Gestalt annehmen können. *RM*

Bücher für die Jugend * Kinder und Bilderbücher

Max Paul: «Ein Auto voller Abenteuer», Roman für die Jugend ab 12 Jahren, mit 50 Illustrationen von Fred Sigg. Schweizer Druck- und Verlagshaus

Ein junger Verfasser, ein junger Zeichner, eine wirklich junge und fröhliche Sprache, ergötzliche und dazu im Bereiche der Möglichkeit liegende Ideen und die Gestaltung der letztern zu unterhaltender Erzählung! Schauplatz: Ascona. Wichtig im Ablauf der Geschichte: Ein vorsintflutliches Vehikel, ein «Abbott» mit niedriger Kühlerhaube vorn und niedrigem Gepäckraum hinten, dazwischen das einer Strandkabine oder Gartenlaube nicht unähnliche Mittelstück, geschweiftes Dach, eine Batterie altmodischer Hupen mit Blasbälgen neben dem Führersitz. Trittbretter links und rechts. Wie angeleimt aussehende Kotflügel, altertümlich anmutende Speichenräder darunter. Der einzige Insasse, ein Mann unbestimmten Alters, heisst Pan, der Wagen selbst hört auf den Namen Thalia. Schon in Locarno geht es nach der Fahrt über den Gotthard mit den Intermezzi los. Wir lernen eine Arztfamilie in Ronco kennen, zu der noch ein Grosspapa und eine Tante Morizette gehören. Statt des erwarteten Onkels Bill Wenger aus den USA kommt dessen Abgesandter, eben Pan, in seinem Urweltgöppel in Ronco s. Ascona an. Es geschieht eine Menge (auch Abstecher nach dem nahen Italien werden gemacht) in diesem wirklich fröhlichen Buch, das den jugendlichen Lesern und Leserinnen zweifelsohne grossen Spass bereiten wird. *-l-*

«Dornröschen», von Felix Hoffmann, Sauerländer-Verlag, Aarau

«Vor Zeiten war ein König und eine Königin ...», So beginnt — in sehr schönem Druck — der Text zum Märchen vom Dornröschen, das in seinem bezaubernden Bilderbuch der Aarauer Kunstmaler Felix Hoffmann (dem wir schon den «Wolf und die sieben Geisslein» verdanken) den Kindern erzählt, mit den Ton des Märchenhaften auf das schönste treffenden Bildern. Herausgegeben vom Sauerländer-Verlag, Aarau.

Für Christiane, sein Töchterchen, hat der Künstler das Buch geschaffen. Wie liebenswert, dabei echt menschlich, nicht papierig, sind König und Königin, Koch und Küchenjunge! Die elf weisen Frauen mit ihren Wundergaben erscheinen, das Kindlein zu beschenken, die zwölfte, die das furchtbare Wort der dreizehnten durch ihren noch nicht geäusserten Wunsch noch so weit zu mildern vermag, dass die Königstochter nicht sterben, nur in einen hundertjährigen tiefen Schlaf fallen soll. An einer Spindel, hatte die Verwünschung der dreizehnten der Frauen gelautet, soll das Kind sich stechen und tot umfallen. So lässt der König alle Spindeln im ganzen Reiche verbrennen. Und wie das Märchen der Brüder Grimm weitergeht, bis das ganze Schloss mit allen und allem, was darin lebt, in tiefen Schlaf versinkt, die Ranken und Rosen es überblühen, bis der Königssohn kommt, die schöne junge Schlafende zu befreien, wissen wir alle, gross und klein.

Wir könnten uns gut vorstellen, dass sich auch Erwachsene, das in Wort und Bildern und Ton und Farben so beglückende Buch gegenseitig schenken oder für sich selbst zu ihrer Freude anschaffen würden. *w.*

«Vaters Fränzi», von Elsa Muschg, Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld

Eine reizende Geschichte für Kinder, besonders Mädchen im Alter von zehn bis 13 Jahren. Elsa Muschg schildert ein Zürcher Stadtmädchen, so frisch, so lebendig, dass man diesem Wildfang von Fränzi direkt lieb bekommt, wie er am Erlebnis der schweren Invalidität des geliebten Vaters, seiner Heilung durch eine Operation und durch den für sie dadurch bedingten Landaufenthalt bei der alten Frau Bachmann — Mumeli genannt —, die schon manches etwas zu wildes, temperamentvolles Kind in ruhigere Bahnen gelenkt hat, zu einem verständigen und für das Leben seiner Mitmenschen aufgeschlossenen Mädchen wird. *El. St.*

Franz Caspar: «Fridolin» Sauerländer-Verlag, Aarau

Diese lustige Geschichte für Kinder, die Abenteuer des braunen Kurzhaardackels Fridolin erzählend, eignen sich in ihrem angenehmen Stil, in der gut gewählten, übersichtlichen Druckschrift zum Vorlesen für das erste Lesealter. Die vielen einfachen und sauberen Zeichnungen von Hans P. Schaad sind dem Begriffsvermögen der Kleinen angepasst und werden ihnen Freude bereiten.

Wir begegnen mit Fridolin, der mit Mensch und Tier sprechen kann, der Kul Lisa, den Schäfchen und dem Dackelfräulein Clementine, und erleben Aufregendes in der Seilbahn, im Hotel und im dunkeln Keller. Fridolins Freuden und Leiden beginnen und enden mit dem roten Halsband, das er von seinem jungen Meister Willi zum ersten Geburtstag erhält, um es am Schluss wieder zu finden. *RM*

«Der kleine Bär», von Else Homelund Minarik, Bilder von Maurice Sendbak, Sauerländer-Verlag

Ein Bilderbuch mit Texten, die sich auch zum Vorlesen eignen, das kleine Lesebeflissene zu ersten Versuchen der Eroberung gedruckten Wortes verlocken wird, aus dem Amerikanischen übersetzt von Franz Caspar. Wie fragwürdig die Beurteilung von Jugend-, Bilder- und Kinderbüchern durch Erwachsene eigentlich ist, wird uns beim Betrachten dieses nun auch in deutscher Sprache erschienenen und in Amerika so beliebten Bilderbuches erneut bewusst. «Die Kinder», sagt uns ein Bilderbuch-Experte, «sind begeistert davon, lieben den kleinen Bären», und Berufserzieherinnen hören wir einwenden, dass zumal in den Bildern zu viel ausgesagt werde und den beschauenden Kindern so nicht mehr genügend eigene Phantasiebetätigung überlassen sei. Wir würden über dieses sicher manchen Buben und manches kleine Mädchen erfreuende Bilderbuch am liebsten die Diskussion eröffnen. Wir möchten fragen und bitten: Sagt uns, wenn Weihnachten vorüber ist, wenn die Kinder sich in Ruhe den ihnen geschenkten Büchern widmen können, wie sie auf den «Kleinen Bären» reagierten. Sagt uns, wie ihr selbst darüber denkt. Wir danken euch im voraus für euere Mitarbeit! *Red.*

Kinderbibel, altes Testament, 43 Zeichnungen von Willi Trapp, Text von Jakob Sommerauer, in Zwingli-Verlag, Zürich

Es ist ein schönes, einfach gehaltenes biblisches Bilderbuch, an dem besonders die grosse Ausdrucksfähigkeit der Gesichter auffällt, durch welche beim kindlichen Beschauer ganz sicher nachhaltige Eindrücke entstehen werden. Der Text bringt in schöner, gut lesbarer Schrift in stark konzentrierter, aber eindringlicher Form die Geschehnisse im Volk Israel dem kindlichen Verständnis nahe, bis zu der Hoffnung und Prophezeiung des Propheten Jesaja in welcher er das Kommen des Heilands der Welt ankündigt. *El. St.*

Romane * Erzählungen * Biographien

«Das Memorial» Roman von Ursula Isler-Hungerbühler im Verlag Th. Gut & Co., Stäfa und Zürich

Die Verfasserin dieses echt zürcherischen Romans ist Historikerin und war in früheren Jahren unter dem Zeichen Uhu eine geschätzte Mitarbeiterin am Schweizer Frauenblatt. Ihrem, zum Glück noch knapp vor Weihnachten erschienenen historischen Roman liegen gründliche Studien der Zürcher Verhältnisse in der grossen Umbruchzeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts zu Grunde. Die Hauptfigur im Kreise der handelnden Personen ist Heinrich Nehracher in Stäfa, dessen Beruf als Hafner ihn zum Bau schöner Oefen öfters in die Hauptstadt führte. Daneben schrieb, dichtete und politisierte er.

Durch die vielseitige Bildung, die er sich nach und nach durch Selbststudium erworben, hatte er allerlei interessante Verbindungen, verkehrte als Freund dessen Sohnes und Bewunderer seiner Nichte im Haus des berühmten Lavaters und pflegte mit diesem längere Zeit eine interessante Korrespondenz, welche der Verfasserin des interessanten Romanes durch das Zürcher Stadtarchiv für die Vorstudien zu ihrer Arbeit zur Verfügung gestellt worden sind. — Nehracher war Idealist, und einige seiner Gesinnungsgenossen Draufgänger: er verfasste das Memorial, das den berühmten Memorialhandel, und damit den Beginn des Kampfes der Bürger- und Bauernschaft gegen die «gnädigen Herren von Zürich» auslöste. Die Auswirkungen der Französischen Revolution machten sich auch in der schweizerischen Landschaft mehr und mehr bemerkbar — aber noch wehrte sich der obere, der regierende Stand in den Städten. Nehracher und seine treuen und tapferen Mitkämpfer kamen vor ein Gericht und er mit seinem Freund, dem Arzt Pfenninger aus Stäfa, in die Verbannung, wo er ein kärgliches Auskommen im Elsass fand als Lehrer, um dann bald, schwer lungenkrank, bei seinem Freund Pfenninger in Bebenstein zu sterben.

Der Erfolg der Arbeit und des Kampfes dieser Pioniere des demokratischen Gedankens aber blieb nicht aus, und es ist gut, dass die Erinnerung an diesen tapferen Vorkämpfer durch die vorliegende Arbeit neu einer Generation zu Gemüte geführt wird, die heute leicht dazu neigt, alle guten Gaben und Verhältnisse, die unsere Heimat für uns bereit hat, als ein selbstverständliches Recht hinzunehmen.

Ein Bildnis Nehrachers, und die teilweise Wiedergabe des Waldmannschen Spruchbriefes von 1489, auf dem Umschlag, dessen Auffrischung seinerzeit den Memorialhandel ausgelöst hatte, schmücken Umschlag und Buch. *El. St.*

häusliche Atmosphäre der geistigen das Primat gewährte.

Im glasverschlossenen Bücherschrank neben Romain Rollands Erstausgaben, neben Sonder- und Vorzugsdrucken, bei seltenen Werken der Weltliteratur standen in Reih und Glied die frühen Uebertragungen Madeleine Rollands aus dem Englischen. Vorerst Thomas Hardys «Tess of the d'Urbervilles», die meisterhaft geschilderte, schicksalsschwere Frauengestalt, die uns heute genau so anspricht und anruft wie 1903 zur Zeit der Uebersetzung, als alle drei französischen Auflagen im Handumdrehen vergriffen waren. «Le nouveau Machiavel», der sozialkritische Roman von H. G. Wells, stand übersetzt neben «Tess» und neben andern englischen Essays inmitten von Prosa und Poesie.

Durchgeht man die Menge der Schriften über Romain Rolland, findet sich kaum je eine Erwähnung der Schwester, es sei denn eine unumgängliche Notiz wie z. B. diejenige der Chronologie des Büchleins «Romain Rolland par lui-même»: «1872 Naissance de Madeleine, sœur de Romain, deuxième du nom, qui, par connaissance de l'anglais, lui servira d'interprète auprès de Gandhi et de Tagore.»

Nie aber hätten Uebersetzungen und Interpretation der Werke Gandhis und Tagores allein genügt, um die beiden geistigen Führer Indiens in die «Lionette» nach Villeneuve zu bringen. Diesen Besuchen, die in die Jahre 1926 und 1931 fallen, ging Madeleine Rollands intensivste Studienzeit voraus, einem erwachten Interesse für die Probleme Indiens nachgehend und, wie sie sich selbst ausdrückte, «tief in das Gefilde der Mystique hindoue hinein». Einfach und sachlich stellt sie fest: «Quand mon frère a préparé son livre sur Gandhi et les questions indiennes, et comme il ne savait pas l'anglais, j'ai fait office de traductrice, et pour «La Vie de Ramakrishna et Vivikananda» je lui ai servi d'interprète pour la traduction anglaise et dans ses rapports avec les Indiens et les Hindous qui venaient nous voir.» Dahinter aber bescheidet sich ihre eigene, die grossen Dichter umfassende Arbeit aus der indischen Literatur. Dinesh Chandra Sen weist im Vorwort seiner «Vieilles Ballades du Bengale» in den «Feuilles de l'Inde» auf die «traduction et adaptation» nach bengalischen und englischen Texten hin: «Je suis heureux qu'une éminente traductrice telle que Madeleine Rolland ait bien voulu adapter en français quelques-unes de nos ballades.»

Madeleine Rollands Hingabe an die Idee der Verbrüderung der Völker basierte auf ihrem festen Glauben an das Gute im Menschen, der sie vor aller Furcht bewahrte, auch als sie eines Abends in ihrem Studio rücklings überfallen wurde. Sie sah hinter der Maske nur den jungen, verirrten Menschen, wehrte sich gegen die Knebelung und sprach mit mütterlichem Du auf den Ruchlosen ein! Als nahende Schritte erwarteten Besuch verrieten, schob sie den Einbrecher, gütig ihm zuredend, durch die Hintertür ins Freie.

Vom Sinn der Verbrüderung lag auch etwas über den Dingen, die in der «Lionette» so grundverschieden einander nicht weh tun konnten. Gandhis freundliche Augen ruhten auf Raffaels Vierge de la Maison d'Albe, Tagores Bild aus dem Garten der «Lionette», Mutter Rollands Kinderbild, altenglische Stiche, und was an Geweben zerfetzt und verblichen in den Räumen lag, hielt alles in sich immer noch den Spender fest. Weisse, gelbe, dunkle Hände haben von weither Madeleine Rolland Dank gebracht in Wort und Schrift, in Souvenirs und Talismanen.

Im «Liber amicorum», das Romain Rolland zum 60. Geburtstag Gruss und Ehrung unserer berühmtesten humanistischen Zeitgenossen brachte, nennt Jane Addams, die amerikanische Sozialreformerin, seinerzeit Vorsitzende der Internationalen Liga für Frieden und Freiheit, die Frau, die die Settlementsbewegung ins Leben rief, Madeleine Rolland «our valued collegue». Von den vielen im «Liber amicorum» sich meldenden Freunden gedenkt Madeleine Rolland ausser Gandhis und Tagores mit besonderer Freude der Besuche in der «Lionette» von Albert Schweitzer, Stephan Zweig, von George Duhamel, Charles Vildrac, von Hermann Hesse und Charles Baudouin, um nur einige der vielen zu nennen, die den Weg aus Ost und West, aus Nord und Süd nach Villeneuve einschlugen. Tiefer christlicher Sinn hat sie geführt, die einstanden für Wahrheit und Menschenrechte, die unermüdlich mitarbeiteten in der schweren Kriegs- und Zwischenkriegszeit, um vielerlei Not zu lindern. Darin liegt ein besonderes Merkmal unserer tragischen Kulturgeschichte, die noch keineswegs zum Abschluss kam. Dazu hätte Madeleine Rolland, die Schwester, die bescheidene, zurückhaltende, aus ihrem seltenen Erlebnisreichtum noch viel Bedeutendes beizutragen. *Olga Stämpfli*

Leseprobe aus

Fritz Wartenweiler

Habt Dank, Ihr Frauen!

Rotapfel-Verlag, Zürich

Viele Bauernfamilien können ihre Töchter nicht ein halbes Jahr fortziehen lassen, auch nicht zur unentbehrlichen Ausbildung. Für Mädchen dieser Art aus ihrer Gegend hat Hanny Pestalozzi eine «Fortbildungsschule» geschaffen, die ihre Schülerinnen nur einen Wochentag im Winter beansprucht. In ihrem väterlichen Heimwesen auf dem Hofberg bei Wil, St. Gallen, gestaltet sie den Unterricht auf ihre Weise. Nicht ein Schulzimmer — eine Bauernstube! Nicht eine Schul-Küche, nicht ein Schul-Hühnerhof, sondern alles, wie es sich in einem Bauernwesen ergibt. — Im übrigen wirkt Hanny Pestalozzi als Betriebsberaterin im Toggenburg, im Tamina- und im Weisstannental, auch weit darüber hinaus. Die Frauen an abgelegenen Orten staunen über die praktischen Handgriffe, die Hanny ihnen beim Schaukochen und Konservieren vormacht. «Ist das so einfach?» rufen sie. «Warum haben wir das nicht selbst gemerkt? Wie lange haben wir uns zuviel geplagt!»

Wenn Hanny Pestalozzi an kantonalen Bäuerinnentagen oder in unsern Bäuerinnenwochen das Füllhorn ihrer Erfahrungen leert, freuen wir uns der ungenierten Art, wie sie manchen alten Zopf abschneidet und manchen neuen Pfad voranschreitet. — Selbst staunt die Betriebsberaterin darüber, was die Bäuerinnen fragen. Da ist viel die Rede von Kochen, vom Hühner- oder Schweinebetrieb, mehr vom Erziehen, vom Verhältnis der Geschlechter, von Schwierigkeiten im geistigen und seelischen Leben. Dabei gehen die Fragenden nie leer aus so wenig wie die Hörer am Radio, wenn Hanny Pestalozzi von Frau «Nänehii» erzählt.

Jahrelang hat Hanny Pestalozzi auch den Schweizerischen Verband der Landfrauen geleitet. In dieser Zeit waren die Beziehungen zwischen den zwei Hauptlagern unter den Frauen einmal so gespannt, dass wir versuchen mussten, beide zu einer offenen Aussprache zusammenzubringen. Der Hauptgegensatz bestand zwischen denen, die vom Absatz ihrer Erzeugnisse (Milch und Fleisch, Obst, Gemüse und Beeren) leben müssen, und ihren entfern-

(Fortsetzung auf Seite 6)

Weitere zur Besprechung eingegangene Bücher

Ohne Verpflichtung der Redaktion

Romane, Erzählungen

Mary Renault: «Der König muss sterben»; *Daphne du Maurier*, «Ganymed»; *Albert Vikstedt*: «Sie suchten neues Land»; alle im Fretz-&-Wasmuth-Verlag, Zürich; «Der Baum mit den bitteren Feigen», Erzählungen aus dem Süden der USA, ausgewählt und übertragen von Elisabeth Schnack, Diogenes-genes-Verlag. *Jack Farris:* Hundert Morgen Land, Steinberg-Verlag.

Bücher für Mutter und Kind

E. M. Standing: «Maria Montessori, Leben und Werk», Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart; *Ruth Keller*: «Sunne-Chrättli, E Hampfle Veersli für d'Muetter und ihri Chind», Rex-Verlag, Luzern; *Rudolf Moser*: «Zötti und Balloni», Bilderbuch, Atlantis-Verlag. *Hans Magnus Enzensberger:* «Zupp», mit Bildern von Gisela Andersch, Walter-Verlag.

Kunst und Literatur

Eduard Hüttinger: «Venezianische Malerei», Bücherglide Gutenberg; *Bettina Hürlimann:* «Europäische Kinderbücher in drei Jahrhunderten», Atlantis-Verlag.

Kalender

«Christ, du bist der helle Tag», Bibelworte für das Jahr 1960, Verlag Schweizer Frauen- und Mädchen-Bibelkreise, Basel.

Schriften für Frauen

Dr. R. Kehl: «Die finanziellen Ansprüche der Frau bei der Scheidung», Roke-Verlag, Frymannstrasse 82, Zürich 2/41.

Schweizerisches Aktionskomitee für das Weltflüchtlingsjahr
Spenden: Postcheckkonto Nr. III 2983

Unter den Tannenbaum Schweizer Waren!

«Euer Weg ist nicht unser Weg»
von Magdalena Schalcher-Müller
im Blaukreuz-Verlag Bern

Ein gutes, ein wertvolles Buch für die reifere Jugend; für jene heutige Jugend vor allem, die glaubt, sie habe das Recht, die Aepfel vom Baum des Lebens zu essen, bevor sie überhaupt erst ins Paradies der Ehe kommt. Taktvoll schildert die Verfasserin, die übrigens in Winterthur eine sehr geschätzte Beraterin in Ehe-, Familien- und Erziehungsfragen ist, das Jugend- und Liebesverhältnis eines jungen Paares — er angehender Arzt, sie, nach dem Wunsch des Vaters, noch Gymnasiastin mit der einzigen Sehnsucht nach dem Studium der Musik. Leiden und Freuden der Gymnasial-, der Studienzeit werden verständnisvoll beleuchtet, gute und schlechte Beziehungen von Eltern zu Kind bedrücken oder beglücken die Jungen, die über allerlei Schwierigkeiten sich schliesslich endgültig finden, um nicht in ein wohlvorbereitetes Nest zu sitzen, sondern gemeinsam sich ihr Leben aufzubauen. Erfreulich an dem Buch ist die absolut sichere Basis sexueller Sauberkeit, in einer Zeit, wo so viel Gegenteiliges an unsere reifende Jugend — denn reif ist sie in diesem Zeitpunkt noch lange nicht — herangetragen wird. *El. St.*

«Kleine Annie meiner Jugend»
von Marguerite Janson,
im Verlag Huber & Co., Frauenfeld

Auf die früher erschienenen, feingestalteten Schilderungen jugendlichen Erlebens durch die Verfasserin folgt mit diesem Roman nun die Geschichte eines reifen Mannes, eines Träumers und ziemlich lebensfremden Kaufmanns. Sein Leben und sein Suchen nach Liebe wird bedingt durch eine Kinderfreundschaft aus den bei den ländlichen Grosseltern im Jura verlebten Ferien. Er sucht diese kleine Marguerite aus Paris jahrzehntelang, um zufällig eines Tages auf einem seinem grosselterlichen Gut benachbarten Bauernhaus ahnungslos an der Trauerfeier für sie, die den Nachbarn und seinen damaligen Jugendgenossen ohne sein Wissen geheiratet hatte in den Jahren seiner Abwesenheit. Dass der begabte und edle Mann trotz seiner Verträumtheit von den Frauen seiner Umgebung umworben wird, ist logisch — aber dass es zuletzt seine Arbeitsgenossin aus der Firma, die durch Unglück und Scheidung ebenso vereinsamt ist wie er — nur keine Träumerin —, dass diese ihn dann aus seiner Einsamkeit erlöst und ihn statt der Flucht in sein grosselterliches Landhaus im Jura wieder festen Boden unter die Füsse im tätigen Leben gibt — das ist alles sehr fein und mit dem an der Verfasserin bekannten Humor geschildert. *El. St.*

Gertrud Lendorff: «Caroline und Onophrius»,
Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel

Dies ist wohl eines der reizendsten Bändchen der Reihe «Vor hundert Jahren». Die Gestalten scheinen nicht nur der Phantasie entsprungen, sie scheinen wirklich existiert zu haben — dem alten Basel der Vornehmen lebensvoll entstiegen. Das ganze Gehaben, die spezifische Eigenart, die besondern sprachlichen Ausdrücke der Rheinstadt sind darin enthalten, und es werden hauptsächlich die Basler sein, die sich an dem Büchlein ihrer mitten unter ihnen lebenden Landsmännin erfreuen werden. Die Geschichten sind fein erfasst, im Baslergeist geschrieben, es ist der Geist, der in vielem kleinstädtisch das nicht Wesensverwandte ablehnt, und doch in seiner edlen Gesinnung, in seiner Grosszügigkeit den Hauch der grossen Welt verrät.

Mit «Caroline und Onophrius» scheint die Reihe der vier Bändchen abgeschlossen, doch gerne würde man Aehnliches weiter hören ... denn es dünkt uns doch, dass Gertrud Lendorff die eigentliche Interpretin und Sängerin des alten Basels ist und eigentlich dazu berufen, die dazumaligen Sitten und Gebräuche dieser Stadt festzuhalten. *RM*

Das Buch gehört auch in die Welt der Frau!

Als Festgeschenk
die wertvollen illustrierten Lehrbücher der Haushaltungsschule Zürich

Kochlehrbuch
sechste, verbesserte Auflage, 750 Seiten, Preis Fr. 24.—

Hauswirtschaftliche Arbeits- u. Warenkunde
Zuverlässiges Nachschlagewerk für jede häusliche Tätigkeit. Preis Fr. 12.—.

Versand durch den Verlag: Haushaltungsschule Zürich 7/32, Zeltweg 21 a. Telephon 24 67 76, oder zu beziehen in jeder guten Buchhandlung

AGNES S. TURNBULL
Wandel der Jahre
Deutsch von N. O. Scarpi. Ein spannender, fein gestalteter Roman, der als Feuilleton in der NZZ starke Beachtung fand. Fr. 18.50.

Damals im Aktivdienst
Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere erzählen 175 heitere und ernste Erlebnisse aus den Jahren 1939/45. Ein Erinnerungsbuch für jeden, der dabei war. Fr. 19.50.

PAUL TOURNIER
Echtes u. falsches Schuldgefühl
Eine Deutung in psychologischer und religiöser Sicht. Fr. 15.—.

R. LAL SINGH
Geschenk des Dschungels
Die Freundschaft zwischen einem indischen Jungen und seinem Tiger, die von einem abergläubischen Dorf bedroht wird. Fr. 9.80.

In jeder Buchhandlung RASCHER-VERLAG In jeder Buchhandlung

Neuerscheinungen 1959/60

JACK FARRIS
Hundert Morgen Land
Roman, Ln. Fr. 14.80
«Stark, hart und wild, wie das abgelegene Tal irgendwo in Amerika, in dem es spielt, doch im Menschlichen hinter aller Rauheit eine schlichte Grösse der Seele, die uns in unserem Besten anspricht, uns packt und aufrührt, Seite für Seite.» *Dr. A. K.*

OTTO STEIGER
Die Reise ans Meer
Roman, Ln. Fr. 11.80
«Noch nie empfanden wir den Dichter so fabullerfroh und von zeitkritischer Ironie durchsäuert, wie hier!» *Carl Seelig, «Das Bücherblatt»*

EDITH NESBIT
Die Eisenbahnkinder
III. Jugendbuch für Knaben u. Mädchen ab 12 Jahren. Fr. 11.80
«Ansprechend, originell, schon äusserlich, dem inneren Wesen nach vergnügt, heiter und gütig. Ein durch und durch gesundes, unkompliziertes Jugendbuch!» *Neue Zürcher Zeitung*

Steinberg-Verlag, Zürich 32

Neue Romane für Mädchen von 14 Jahren an

DAISY VON SCHOULTZ-RYDMAN
Das Mädchen aus dem Reihenhaus
Bezaubernder, flotter Roman.
Cissela, das temperamentvolle, musikbegabte Mädchen aus einer Wohnkolonie in Schweden, hat sich zu entscheiden zwischen Karriere und Heiratswünschen. Dabei verstrickt sie sich in Probleme, die allen heutigen Mädchen schicksalhaft werden können.
140 Seiten. Leinen Fr. 8.80

VALERY BOOTHBY
Der Katzenkapitän
Phantastischer Roman.
Der Geist des sagenhaften, die Meere durchkreuzenden Katzenkapitäns beseelt Wally und Klaus, die sich der leidenden Kreatur weihen. Wirkliches Leben und zarte Traumwelt halten sich in diesem anspruchsvollen, an tiefem Geschehen reichen Buche in delikatem Gleichgewicht.
208 Seiten. Leinen Fr. 9.80.

In allen Buchhandlungen
Sauerländer-Jugendbücher!

Neue Bücher

Herbert Meier
Ende September
Roman. 224 Seiten, Leinen Fr. 12.80.
Ein stark diskutierter Roman eines jungen begabten Schweizerautors, der sich an die junge Generation wendet.

Jean Stafford
Das Katharinenrad
Roman. 280 Seiten. Leinen Fr. 13.80.
Eine zauberhaft erzählte Liebesgeschichte, ein Spiegel menschlicher Einsamkeit und des unerbittlichen Zwiespaltes zwischen Herz und Vernunft.

Compton Mackenzie
Herrlich und in Freuden
Roman. 300 Seiten. Leinen Fr. 13.80
Ein fröhlicher Roman des bekannten schottischen Humoristen, die Geschichte der Irrungen und Wirrungen von Vater und Sohn, die auf amüsante Art zu einem guten Ende führen.

Compton Mackenzie
Das Whisky-Schiff
Roman. 352 Seiten. Leinen Fr. 12.80.
Ein Kabinettstück schottischen Humors, das auch in der deutschen Fassung seinen Glanz behalten hat.

Willa Cather
Die Frau, die sich verlor
Roman. 192 Seiten. Leinen Fr. 10.80.
Die bekannte amerikanische Dichterin erzählt das tragische Schicksal einer jungen Frau.

Benziger Verlag

NEUE GESCHENKWERKE

MARTA WEBER
Das Frauenbild der Dichter
272 Seiten. Leinen Fr. 17.80
Feinsinnige Betrachtungen zu Frauengestalten in der älteren und neueren Dichtung.

CARMEN KAHN-WALLERSTEIN
Schellings Frauen: Caroline und Pauline
286 Seiten, mit 8 Tafeln. Leinen Fr. 18.80
«Eine farbig bewegte Darstellung von reizvollem Kontrast zweier Menschenschicksale — eine Lektüre von gewinnender Anschaulichkeit.»
Rheinische Post, Düsseldorf

Durch jede Buchhandlung

FRANCKE VERLAG BERN

MIEN VIEHOFF
Eisengasse 16, II., Tel. 34 41 98
Atelier für künstlerische Bucheinbände und Einrahmungen
Mit kleiner ständiger Ausstellung kunstgewerblicher Arbeiten

Pestalozzi-Kalender 1960
Er bringt Interessantes über Sport und Gesundheitspflege, dazu neuen Wettbewerb
Ausgaben für Schüler und Schülerinnen
470 Seiten – 22 Farbbilder
Mit Schatzkästlein Fr. 4.60
VERLAG PRO JUVENTUTE
In Buchhandlungen und Papeterien erhältlich

Das Weihnachtsgeschenk!
Befreit den Leser im Liegen oder Sitzen vom mühsamen Halten des Buches. Gibt bestes Lese- und Arbeitslicht. Spart Strom. Überall leicht verwendbar.
Pat. angem.
LESEBOY
H. HONEGGER ZÜRICH 8
SEEFELDSTR. 8 TEL. 051 24 48 52

Ein gutes Frauenbuch als Weihnachtsgeschenk

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind.
229 S. in zweifarbigem, broschiertem Umschlag.

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.
Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare _____
des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur
Name und Vorname der Bestellerin:

Genaue Adresse:

Ein willkommenes Geschenk

Liebe Abonnentin, möchten Sie nicht auch Ihre Mutter, Ihre Tochter, Ihre Freundin orientiert wissen auf dem fortwährend sich ausdehnenden Gebiet traulicher Belange? Sind wir genügend bereit für die Ansprüche der Zukunft an die Frau? Das Schweizer Frauenblatt orientiert, leitet, will Ihnen helfen als Zeitung der Schweizer Frau.

Beglücken Sie Ihre Mutter, Ihre Tochter, Ihre Freundin zu Weihnachten mit einer

Geschenkkarte für ein Jahresabonnement Schweizer Frauenblatt

Als Abonnentin erhalten Sie das Geschenkabonnement zum reduzierten Preis von Fr. 12.50. Ihre Beschenkten aber erhalten ein volles Jahr das wöchentliche Orientierungsblatt

Schriftliche oder telephonische Bestellung an die Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur, Postcheck-Konto VIII b 58, Tel. 052 / 2 22 52

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

Unterschrift und Adresse des Bestellers: _____

Maria Waser, «Berner Erzählungen», «Wende» in einem weiteren Band der im Verlag Huber, Frauenfeld, erschienenen gesamten Werken der bedeutenden Schweizer Dichterin

Die «Berner Erzählungen» Maria Wasers gehören zu den in Gehalt und Aussage bezwingendsten ihrer Werke. So haben wir denn in diesem neuen, gut 500 Seiten umfassenden Band «Land unter Sternen» wieder, diesen stillen und zugleich aber so blutvollen, so zutiefst von den grossen Geheimnissen des Lebens, Werkens und Sterbens kündenden Roman eines Dorfes wieder. Wir brauchen den Kennerinnen der Bücher Maria Wasers nur Kapitelüberschriften wie «Der bange Freitag», «Die Sternkarte», «Die Hügel» zu nennen, und auf der Stelle sind die Bilder bernischer Landschaft, die Gestalten der Menschen, die sie bevölkern, die dort ihr Schicksal erfüllen, vor unseren Augen. «Mitten im bernischen Lande. Im Flachen. Nicht weit von der Aare. Zwischen Alpen und Jura: die Alpen noch grad nahe genug, dass man spüren kann, wie sie zu einem gehören, der Jura abgerückt genug, dass er kein Wall mehr ist, der den Himmel einzwängt, nur ein schöner, himmelblau gewellter Zug, heiter wie eine Sommerwolke am glänzenden Morgen, beim Sonnenuntergang ein schwarzvioletter Kamm vor der Himmelsbrunst», so hebt die Schilderung des Dorfes an. Das Kapitel «Die grosse Frau», dem Schicksal und der Persönlichkeit Frau Amélie Moser-Mosers, der Gründerin des alkoholfreien Gasthofs zum «Kreuz» in Herzogenbuchsee (das Dorf!), gewidmet, musste leider weggelassen werden. Dem Bande «Von der Liebe und vom Tod» sind die Erzählungen. «Das Jätvreni» und «Das Bluturteil» entnommen. Auch die beziehungsreiche Geschichte von Herrn Thürings, des Stadtschreibers, letzter Liebe, spielend im alten Bern, werden wir so nun von Zeit zu Zeit zur Hand nehmen und wieder lesen können. Der Band enthält noch «Wende», Roman eines Herbstes genannt, der in dem von der Dichterin meisterlich geschilderten Florenz spielt, mit so beeindruckenden Kapiteln wie jenes über Michelangelo und «Sora Nostra, Matre Terra» und dem melodiösen Ausklang «Die Heimkehr». «Werden, Wachsen, Wirken», Gedenken und formschönes Wort Esther Waser-Gampers für die Frau und Mutter, den Menschen Maria Waser, wie die Künstlerin, Erinnerung und Dank zugleich, beschliessen diesen wohl reichsten und kostbarsten der verdienstvoll im Huber-Verlag Frauenfeld unter Unterstützung des Regierungsrates des Kantons Bern neu aufgelegten Bände mit den Werken der in Zürich schaffenden Berner Dichterin. Ein Verzeichnis der Schriften von Maria Waser und Veröffentlichungen über sie und ihr Werk sei dankend erwähnt. Einband und graphische Gestaltung stammen von Hans Kasser, die Umschlag-Lithographie «Dorfplatz von Herzogenbuchsee» von Heini Waser.

Frank O'Connor: «Die lange Strasse nach Ummera», Elf Meistererzählungen aus Irland, Diogenes-Verlag

Wir erinnern uns an den im selben Verlag erschienenen Band Erzählungen «Und freitags Fisch» und zögern keine Minute, gleich zum neuen, mit bemerkenswert ansprechendem Schutzumschlag von Godi Hofmann versehenen O'Connor-Band zu greifen und uns gepackt und nicht mehr losgelassen hineinzulesen. Die Erzählungen wurden von Elisabeth Schnack ausgewählt und ins Deutsche übertragen. Welche Frauen schildert uns der irische Meistererzähler! Da ist die alte Frau, bei der die beiden von irischen Soldaten überwachten Engländer Belcher und Hawkins wohnen, die weiss, «wer den Krieg angefangen hat» (der italienische Graf, der aus dem Tempel in Japan ein heidnisches Götterbild gestohlen hat); da ist die Mutter des armen irren Denis, dann die Lehrerin Miss Regan und die alle ihre Lieben tyrannisierende Grossmutter in ihrer ganzen, im Grunde so lauteren Frömmigkeit, ferner Michaels Frau, eine Gestalt wie auf Porzellan gemalt, duftig, pastellfarben, einmalig kraftvoll, aufblühend in der urgewaltigen und gleichzeitig so poesievollen irischen Landschaft, da sind die resolute Aerztin O'Brien und die kleine Drogistin ohne Namen, die beide einem schwerreichen Fünfzigjährigen den Kopf zurechtsetzen, jede der Frauen auf ihre Art, und dann gibt es noch sie, Abby, die Tochter von Batty Heige, die eigensinnige Greisin, Pats Mutter, die zum Sterben zurückkehren will nach Ummera, dem Schauplatz ihrer Jugend, zu Michael Driscoll, Pats Vater, und zwar «auf der langen Strasse, um den See herum». Wer die hohe Kunst der kurzen Erzählung schätzt und liebt, wähle sich diesen Band irischer Geschichten, um sie immer wieder zu lesen; da sie das gute Lachen echten Humors durchtönt; gemischt mit der Klage der Schwermut und dem zagen, zarten Wort der Zärtlichkeit und Liebe, sind sie zeitlos und bleiben bestehen in ihrem Wert, in ihrer spürbaren, uns beglückenden Ausstrahlung.

BWK.

Marta Weber: «Das Frauenbild der Dichter», Francke-Verlag, Bern

Als Prof. Dr. Marta Weber, Erlenbach-Zürich, anlässlich der Personaltagung des Schweizer Verbandes Volksdienst auf dem Bürgenstock anfangs September dieses Jahres ihr gehaltvolles Referat über die Frau als Ideal der Dichter hielt, war uns bereits bewusst, dass wir die Autorin des gewichtigen und wertvollen, 270 Seiten umfassenden Buches «Das Frauenbild der Dichter» vor uns hatten. Wir freuten uns, die ehemalige Lehrerin an der Höheren Töchterschule, Zürich, die ihr Werk ihren Schülerinnen gewidmet hat, nun auch noch dozierend kennenzulernen. Wir wussten ihr bei dieser Gelegenheit Dank dafür, dass sie so vielfältig und doch geordnet die an die sechzig Frauengestalten vom Mittelalter bis in die heutige Zeit durch die Geschichte der Dichtung und Dichter geleitet. — Voraus schickt sie dem Werk die wunschvollen Verszeilen Gottfried Kellers: ... «die lieblichste der Dichtersünden: Süsse Frauenbilder zu erfinden, wie die bittre Erde sie nicht hegt.» — Seine Regel Amrein als durch und durch schweizerische Mutter wird uns liebevoll nahegebracht, die «ganz eine Gestalt aus der Zeit der Selbstherrschaft des Volkes ist, Bürgerstolz offenbart und mit Lust ihre Bürgerpflicht erfüllt.» Gudrun und Brunhild aber — um nochmals in versunkene Zeiten zurückzuschauen und jenen Vorbildern der im Dichterkranz einhergehenden Männer zu begegnen —, Medea und Iphigenie hat Marta Weber uns in sympathischer Weise zu neuem Leben gerufen, Hadwig, Herzogin von Schwaben und Penthesilea, dann die Makkabäerin Mariamne, Ibsens unsterbliche Nora, Katharina aus Storms dunkelsüsser Novelle «Aquis submersus», Judith aus Hebbels Bühnenstück, Jeanne d'Arc, Schillers Heroine, und wieder aus Meister Gottfrieds Frauenreigen Wendelgard, Die Grasmücke, Kätter Ambach, Züs Bünzlin und Lydia, ein «solch' festes, schön gebautes, gradaus steuerndes Frauenfahrzeug», wie wir in «Pankraz, der Schmoller» über letztere lesen, die der Gruppe der «Törinnen» eingeordnet sind, indem aber die Frau auch immer wieder als das Kind (Ottegebe, Mignon, Hedwig Ekdal), die Knospe (Psyche, Gustel Leubelfing, Hilde Wangel), die Schwester (Iphigenie, Sittah, Estherchen), die Kameradin (unter ihnen die Stauffacherin), die Mutter, die Herbe und die Hörige, die Dulderin, die Empörerin und die Enttäuschte, die Sünderin, die Buhlerin, die Berufene, die hohe Liebende, die Problematische (Rhodope, Frau Marie Grubbe, Hedda Gabler) und die lachende Schöne (unter ihnen Gottfried Kellers Figura Leu) sehr differenziert als Gestalt der Dichter Leben und ihr Schaffen durch die Jahrhunderte hin erfüllte.

Stéphanie Guerzoni: «Ferdinand Hodler — als Mensch, Maler und Lehrer», Rascher-Verlag

Das von Anna Davidowitch aus dem Französischen in ein nicht immer ganz akzentfreies Deutsch übertragene broschierte Buch von zirka 160 Seiten Umfang, mit 24 zum Teil mehrfarbigen Tafeln, vermittelt uns ein faszinierendes, dabei objektives Bild des Meisters, dessen Leben im Zeichen eines schwer zu meisternden Schicksals stand. Die Verfasserin, Schülerin Hodlers und später erfolgreiche Malerin, widmet ihr von Begeisterung und Dankbarkeit getragenes, im Tone des Erzählens aber wohltuend einfaches Erinnerungsbuch C. A. Loosli, dem Berner Schriftsteller, der mit Ferdinand Hodler in lebenslanger Freundschaft verbunden war und dem wir den Text zu dem im gleichen Verlag erschienenen Mappenwerk über Hodler mit den nahezu 300 Lichtdrucken und vielen farbigen Wiedergaben verdanken. Wir könnten uns keine geeignetere Gabe für eine junge Kunstbeflissene, für eine sich für Malerei und bedeutende Meister dieser Kunst interessierende Freundin denken. Nicht nur wird uns Ferdinand Hodlers schicksalsschwere Kindheit und Jugend mit dem ihm früh widerfahrenden Tod von Vater und Mutter, seine von Entbehrung gekennzeichnete Lehrzeit, der mühevolle, oft vom Hunger bedrohte Aufstieg ins bewusst und durchbrechend künstlerische Schaffen geschildert, wir werden auch mit dem Wesen, der Eigenart Hodlers vertraut gemacht. Eine sozusagen lückenlose Schilderung des sich in ganz bestimmten Stationen abzeichnenden künstlerischen Schaffens Hodlers, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, von Lebenseinschnitt zu Lebenseinschnitt des auch als Mensch tief im Kampfe Stehenden wird uns zuteil. An einer Stelle lesen wir: «Vom frühen Morgen bis zum Abend arbeitet Hodler, alle Tage, sogar am Sonntag. Nur in seinem Atelier, vor der Staffelei, fühlt er sich glücklich. — Die Tage vergehen zu rasch, als dass er alle Werke, die seine überbordende Vitalität erzeugt, ausführen könnte. Wir besitzen aus dieser Zeit mit unausgeführten Projekten angefüllte Mappen. — Die Kompositionen mehren sich in erstaunlichem Tempo. — Die zahlreichen Versionen von ‚Heilige Stunde' erhalten wunderliche Blumenverzierungen. — Die Hände und Füsse der Frauen, besonders in der Version mit vier Figuren, sind eigenartig ausdrucksvoll. Die beiden Frauen in der Mitte, fast gleichartig in ihrer friedlichen Fülle, gemahnen irgendwie an einen Traumzustand religiöser Ekstase. Dieser Eindruck wird durch die beiden seitlichen, hell gekleideten Figuren noch verstärkt.»

Die Verfasserin, Malerin auch sie, beschenkt uns auf diese Weise mit einer bis jetzt kaum gekannten, ganz neuen und überaus klaren Deutung der Werke Hodlers in ihrer Konzeption und Aussage. Ebenso lässt sie uns einen Blick in das intensive, fast rastlose Suchen und Lernen, in ein der Reifung, dem Höhepunkt des Könnens und Gelingens zustrebendes Arbeiten im Atelier eines Meisters der Farbe und zugleich verständnisvollen und fördernden Lehrers tun. Wir sind ihr dankbar dafür.

BWK.

Attilia Fiorenza Venturini: «Die Sehnsucht blieb», Orell-Füssli-Verlag

Man glaubt ein Gemälde vor sich zu haben, so farbenprächtig und lebhaft versteht es die Autorin, die Landschaften zu schildern, sei es das malerische Fischerdorf an der italienischen Riviera, sei es die romantische Nacht in Venedig mit ihrem «Fest der Lichter».

Eine zärtliche Liebe verbindet Silvia, die schon von früher Kindheit an ohne Eltern aufwächst und ganz auf sich selbst angewiesen ist mit ihrem Spielkameraden und Jugendfreund Riccardo. In ihm und in seiner Liebe zu ihr sieht sie ihre ganze Zukunft und ihr ganzes Glück. Doch Riccardo, der selber sehr arm ist, möchte ihr ein besseres Leben gönnen und gibt deshalb vor, sie nicht mehr zu lieben. Ganz verzweifelt und verlassen in ihrem grossen Schmerz, der noch durch das Verhalten der Dorfbewohner vergrössert wird, treibt sie das Schicksal in die Arme des begüterten, gereiften Alberto. Sie geht diese Ehe ein, um ihre Vergangenheit vergessen zu können, aber ohne Liebe, da diese ja einem andern gehört. Doch findet Silvia in dieser Ehe kein Verständnis, ist doch die Welt Albertos für sie fremd und kalt. In ihrer Einsamkeit trifft sie plötzlich wieder ihren Riccardo, die alte Liebe lodert von neuem auf und beide verbringen wieder Stunden der grössten Glückseligkeit. Aber wieder zerstört das Schicksal dieses Glück, und nun hofft Silvia, dass ihr Kind sie wieder enger mit ihrem Gatten verbinden wird. Bald verliert sie aber auch ihr geliebtes Söhnchen und bricht dann völlig zusammen, von geistiger Umnachtung bedroht, um dann endlich nach qualvoller Zeit doch wieder zu ihrem Gatten zurückzufinden.

Attilia Fiorenza Venturini macht mit ihrem Buch allen Leserinnen ein Geschenk und mag wohl mancher reiferen Frau die Jugendliebe wieder in Erinnerung bringen, die jenen langen zurückliegenden Trennungsschmerz nie verwinden zu können glaubte. Ein spannend geschriebener Roman, an dessen Hauptpersonen und ihrem Schicksal man regen Anteil nimmt.

H. Sch.

Und den Menschen ein Wohlgefallen: Weihnachtserzählungen von Charlotte Lilius Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel

Es sind rechte, richtige kleine Weihnachtserzählungen, welche die Verfasserin uns da auf den Weihnachtstisch legt; voll Gemüt, voll Liebe und Güte und lichtspendend in die Weihnachtszeit und vielleicht auch in einsame, verlassene Seelen hinein. Man freut sich, sie als Seelenbrot zu einem sonst prosaischen Weihnachtspäckli zu legen.

El. St.

Weitere Buchbesprechungen in unserer nächsten Nummer.

Schweizerisches Aktionskomitee für das Weltflüchtlingsjahr
Spenden: Postcheckkonto Nr. III 2983

Die Geschäftsfrau und ihre Welt

Einen ganzen Tag lang losgelöst zu sein von Berufs- und Haushaltpflichten ist für Geschäftsfrauen nicht alltäglich. Nicht, dass sie ihrem Gedankenkreis völlig entrückt wären durch die Teilnahme an der von der Schweizerischen Fachschule für den Detailhandel veranstalteten Frauentagung. Aber das zur Tradition gewordene Stelldicheln der selbständig oder als Partnerinnen ihrer Ehemänner im Detailhandel tätigen Frauen ist längst zur Tradition geworden. Einmal im Jahr — es ist immer der zweite Sonntag im November — gemeinsam Geschäftsprobleme aufrollen zu dürfen, ist zu einem Bedürfnis angewachsen. Im grossen Saal des Zunfthauses zur Schmiden in Zürich hatten sich 79 Gäste eingefunden, 22 verschiedene Branchen vertretend. Aus 13 Kantonen kamen sie hergereist, aufnahmebereit für seelische und geistige Kost, die ihnen neben beruflicher Anregung und Kritik geboten wurde.

Den Willkommgruss entboten der Präsident der SFD, Zürich, Dr. P. Maissen, und die Tagungsleiterin Nelly Suter, Sekretärin des Schweizerischen Detaillistenverbandes und Redaktorin des «Pro». Musik, die Sprache des Herzens, leitete über zu den aus tiefstem Herzen kommenden Worten von Dr. phil. Marga Bührig, Vorstandsmitglied des Bundes schweizerischer Frauenvereine. Das Thema «Arbeit und Stille im Leben der Frau» wächst aus der Zeitnot und der Gehetztheit unserer rastlosen Gegenwart. Die Referentin vermochte aus eigenem Erleben heraus Wege aufzuzeigen, die aus der Hast und Unruhe des täglichen Lebens in eine Oase der Stille, der Selbstbesinnung und des innern Friedens führen. Falsch wäre es, die Entspannung in neuem Lärm zu suchen. Die Gedanken müssen sich aus dem Zwang des Alltags lösen und um höhere Dinge kreisen. Ruhepausen sollen von Religion erfüllt sein. Wer kennt nicht die ungestillte Sehnsucht nach einem stillen Feierabend, nach ungestörtem Schlaf als Ausgleich zwischen Arbeit und Entspannung? Man holt sich Hilfe bei der Chemie, um Müdigkeit zu übertönen und die Leistungsfähigkeit zu steigern. Das ist aber keine Rettung vor den ersten Folgen nervöser Störungen, Unverträglichkeit, Missmut, Unbeherrschtheit, unter denen die Umwelt zu leiden hat, denen bald schwerere Auswirkungen, Zusammenbruch und Krankheiten folgen. Die moderne Technik schafft auch für die Frau Möglichkeiten der Entlastung, wenn sie sich ihrer zu bedienen weiss. Konzentration und rationelle Organisation, Erziehung der Angestellten zu selbständigen Arbeitsleistungen, richtige Anordnung der Verkaufssortimente, sind wertvolle Zeit- und Kräftesparer.

Dann ergriff eine Konsumentin, Frau Erika Carrard, Cully, Vizepräsidentin des Schweizerwocheverbandes, das Wort zu sachlicher, ernster Kritik an Unzulänglichkeiten im Detailhandel, die Wünsche der Käuferinnen herausfordern. Sie stellte fest, dass dort, wo kleinere Geschäfte im Konkurrenzkampf nicht bestehen können, der Grund bei ungenügenden Berufskenntnissen, Unerfahrenheit im Einkauf, Unvertrautheit mit neuen Kalkulationsformen, mangelnder Anpassungsfähigkeit, passiven Beharrens in alten Geleisen, zu suchen ist.

Die Flut ständig neu auftauchender Artikel, über deren Wert und Unwert sich die Konsumentin nicht mehr auskennt, fordert bessere Informationen durch den Verkäufer. Wünschenswert wäre die Einstellung der Marktforschung auf Konsumentenwünsche und nicht in erster Linie auf die produzierenden Industrien. Die Produktion soll sich auf den Verbraucher einstellen, nicht umgekehrt. Der Detaillist muss auf den Sektor Verteilung mehr Macht ausüben. Es muss es wagen, um nicht das Opfer von Importeuren zu sein, dem Grossisten schlechte Ware zurückzuweisen. Die Käuferin darf keinem Kaufdruck ausgesetzt sein, sie soll ihre Wahl frei treffen dürfen. Der Qualitätsgedanke ist unter den Frauen sehr stark verankert. Sie lassen sich auf die Dauer nicht ködern durch «Bons» und verurteilen das Zugabewesen. Eine Umfrage ergab ein deutliches Resultat: 633 Ablehnende und nur 7 Befürworterinnen.

Durch intensive Zusammenarbeit mit den Konsumentinnen, die sich ihrerseits zu unpolitischen Organisationen zusammenschliessen sollten, kann sich der Detailhandel wirksam schützen gegen Abwanderung. Während Zusammenschluss auch den Schwachen stark macht, hat Konkurrenzkampf unter sich vernichtende Wirkung. Der Detailhandel, als wichtiger Wirtschaftsfaktor für unser Land, darf nicht kleinlich gefährdet, sondern muss durch gesteigerte Leistungsfähigkeit jedes einzelnen lebensfähig erhalten bleiben.

Der Appell zum «Aktiv bleiben», den J. Spalinger, Fachlehrer an der SFD, Zürich, an die Teilnehmerinnen und einige Teilnehmer an der vorzüglich organisierten Tagung richtete, schloss alles in sich ein, was an Wünschen, Forderungen und Anregungen zugunsten eines blühenden Detailhandels in den verschiedenen Referaten zum Ausdruck kam.

H. Forrer-Stapfer

Für Weihnachten schenkt Leinen und Halbleinen

(Fortsetzung von Seite 4)

ten Kunden, die das Geld für die unentbehrlichen Lebensmittel nur mit Mühe zusammenbringen. Deswegen stand im Mittelpunkt unserer elften Bäuerinnenwoche das Gespräch zwischen Stadtfrau und Landfrau. Als im Sommer 1951 ein «Offener Brief» der Zürcher Frauenzentrale (er beschäftigte sich unter anderem mit den Preisen für Erdbeeren und Fleisch) viel Stadt- und Landvolk in Wallung versetzte, wurde uns sofort klar: diesen Herbst sollen sich die «feindlichen» Schwestern von Auge zu Auge sehen, von Mensch zu Mensch. Dass zwischen «Produzentinnen» und «Konsumentinnen» Spannungen bestehen, verwundert niemand. Nur dürfen sie unser Leben nicht vergiften. Darum: miteinander reden!

Für einen Mann war es ein Erlebnis, die beiden Vertreterinnen von Stadt und Land nebeneinander zu sehen. Keine Gehässigkeit! Wie von selbst entstand eine freundschaftliche Bereicherung aller Anwesenden. — Sie brauchten einander nicht vorgestellt zu werden, die Präsidentin des «Bundes schweiz. Frauenvereine»* und die Präsidentin des «Schweiz. Landfrauenverbandes». Sie treffen sich von Zeit zu Zeit in eidgenössischen Kommissionen, bei wichtigen Beratungen. — Ebensowenig braucht Hanny Pestalozzi ihren Bäuerinnen vorgestellt zu werden. Jedes Jahr kommen sie herbeigeströmt zu dieser «Schnaufpause». Etwa Ihrer dreissig bleiben jeweilen die ganze Woche im «Heim», zum unmittelbaren Gespräch, zur Erholung und zur gegenseitigen Freude. Viele freuen sich den ganzen Sommer hindurch auf dieses Ereignis und zehren den ganzen Winter hindurch davon.

* Frau G. Haemmerli-Schindler.

Swiss Fashion House

Als Sitz von 26 führenden Unternehmen aus der Wirkerei-, Strickerei- und Bekleidungsbranche wird das in Zürich eröffnete Swiss Fashion House im In- und Ausland von sich reden machen. Die Tatsache, dass sich Konkurrenten unter einem Dach zusammenfinden und hiermit eine ungewohnte Grosszügigkeit beweisen, indem sie kleinliche Bedenken den Gesamtinteressen unterordnen, ist nicht alltäglich. Freizügigkeit in bezug auf räumliche Gestaltung wie in der Art der Vorführungen ist gewährleistet. Jede Firma besitzt ein eigenes Appartement mit Vorführraum, kleinem Büro, Umkleide- und Duschraum für die Mannequins. Die hellen, grossen Räume strahlen Eleganz aus, gepaart mit Sachlichkeit. Der Besucher, d. h. der Einkäufer, der aus dem Ausland hergereist kommt, soll sich wohl fühlen, die Modelle sollen leicht zur Hand sein, die Mannequins sollen sich frei und ungehemmt bewegen können.

Die 26 Firmen verteilen sich mit ihren Räumlichkeiten auf zwei Stockwerke des Neubaus an der Sihlfeldstrasse 10 in Zürich 3. Das Gebäude bietet schon von aussen einen imposanten Anblick. Der zentral gelagerte Treppenaufgang ist von verblüffendem Schwung.

Die Idee, ein gemeinsames Einkaufszentrum zu schaffen, ist wagemutig. Die Durchführung — und man darf sie als gelungen einschätzen — ist eine Tat, die anderweitig zur Nachahmung locken dürfte.

Sinn und Zweck des Swiss Fashion House ist Zeitersparnis für die in- und ausländischen Einkäufer. Ueberwindung grosser Distanzen durch den Flugverkehr ist sinnlos, wenn die gewonnene Zeit verlorengeht durch Aufsuchen der im Land verstreuten Firmen. Die Einkaufswochen im Frühjahr und im Herbst spielten sich oft in der Enge von für diese Zeit gemieteten Hotelzimmern ab. Nun haben die sich zu dieser Wohngemeinschaft entschlossenen Unternehmer sesshaft gemacht und sind so organisiert, dass sie zu jeder Zeit an ihrem neuen Sitz erreichbar sind, in den meisten Fällen auf vorherige telephonische Anmeldung.

Kein Zweifel, dass dieses Entgegenkommen an die Einkäufer ausserordentlich geschätzt werden wird und noch mehr Kunden aus den Modezentren der ganzen Welt anzulocken vermag. Durch den vergrösserten Absatz dürfte der eben beschrittene Weg neuer Methoden sich absatzpolitisch als richtig erweisen.

Der Rundgang durch die mit Blumen geschmückten Appartements der 26 Firmen, anlässlich der Hauseinweihung, bot ein Bild schweizerischer Leistungen, das ganz im Zeichen des Fortschritts steht, ohne um das Geringste von der anerkannten schweizerischen Gründlichkeit, genannt Qualität, abzuweichen. Diese, und natürlich damit auch das hohe modische Niveau, erhalten der Textil- und der Bekleidungsindustrie die Sympathie des Auslands, auf die sich der Export stützt. Die Leistungen der Wirkerei-, Strickerei- und Bekleidungsindustrie sind in ihren technischen und modischen Konsequenzen überaus erfreulich.

Mit neuen Wirkarten und interessanten Fasermischungen werden eigenartige Wirkungen erzielt. Trikot und Jersey nehmen Aspekte an, die man noch vor kurzem nicht für möglich hielt. Die praktischen Eigenschaften gewirkter Stoffe messen sich mit modischer Prägnanz in Strukturen, Dessins und Farben. Trikot und Jersey haben sich alle Varianten der Bekleidung zu eigen gemacht, vom Sport bis zur abendlichen Eleganz.

Mit der Handstrickmaschine hergestellte Kleider, Deux-Pièces, Jacken, sind wahre Kunstwerke an Feinheit wie an raffinierter technischer Bewältigung komplizierter Modeformen. Grosse Kunst, viel Phantasie und Farbenfreude verraten die handgestrickten Pullover und Skijacken, die sehr neuartige Ausschmückungen aufweisen. Auch sie beziehen sich nicht unbedingt auf Wolle. Orlon, Dralon, Nylon spielen lebhaft mit.

Gewirkt, gestrickt, gewoben — aufgeteilt in Kleider und Wäsche für Mann und Frau, für gross und klein, daraus setzt sich das Fabrikationsprogramm der 26 Schweizerfirmen zusammen. Buntbedruckte Baumwolle, imprägnierte Regenmäntel aus Popeline in entzückenden Unifarben, St.-Gallerstickereiblusen, Kleider aus Seide und Chiffon vertreten die Kunst des Webens. Dass unter den 26 Schweizerfirmen, die sich im Swiss Fashion House zusammengeschlossen haben, die Ostschweiz mit bekannten Namen aus der Wirkerei- und Bekleidungsindustrie besonders stark vertreten ist, muss, ihrer Wichtigkeit entsprechend, hervorgehoben werden.

H. F.-St.

Eleonore Hüni: Torten und Patisserie. 32 Seiten, 12 Photos. Reinhardt-Verlag, Basel

Ein Heft, das besonders jene Hausfrauen schätzen werden, die in der Frauenstunde von Radio Basel die Sendungen über das Kochen hören. Unsere beliebtesten Torten und das Kleingebäck, wie wir es in der Schweiz lieben, sind hier zusammengestellt. Die Rezepte sind in der Zusammensetzung und in der Zubereitungsart den Möglichkeiten der heutigen Hausfrau angepasst, die nicht allzuviel Zeit für das Kochen und Backen verwenden kann.

hm

Eine Jungbürgerinnen- und Jungbürgerfeier

Eine Darbietung der Stadtmusik Zürich, unter der Leitung ihres Dirigenten *Engelbert Kreml*, begrüsste die vielen Mädchen und Burschen im Vestibül des Kongresshauses in Zürich, den Auftakt bildend zur besinnlichen, einprägsamen Feier, die folgen sollte. Damen in farbenfrohen Trachten, Mitglieder der Stadtzürcher Trachtengruppen, wiesen den Geladenen ihre Plätze an. — Nach dem «Festlichen Hymnus, op. 64» von Othmar Schoeck, der von der Orchestergesellschaft Zürich, unter der Direktion von Dr. Marius Meng, erklang, begrüsste Stadtpräsident Dr. Emil Landolt mit herzlichen Worten die Gäste und die grosse Schar der Jungbürger. Jan Sibelius' «Finlandia», die von der Stadtmusik gemeinsam mit der Orchestergesellschaft Zürich vorgetragen wurde, bildete die Ueberleitung zur Festansprache von Dr. Heiner Gautschy.

Wir Jungen in einer alten Demokratie

Der New-Yorker Korrespondent des Schweizerischen Landessenders Beromünster, der sich, wie er bekannte, zur Jugend zählt, sagte u. a.: «Der Beweis, dass wir in einer alten Demokratie leben, ist die Tatsache, dass den Frauen bis heute noch das Stimmrecht vorenthalten wird.» «Demokratie», führte der Redner weiter aus, «ist die Staatsform des Dauerns, der Geduld, des Bedächtigen, des Trockenen, Nüchternen, manchmal auch Langweiligen. Alle diese Dinge sind aber keine Eigenschaften, die dem Jugendlichen entsprechen, weshalb es auch nicht verwundern kann, dass die «Alten» in unserem Lande bestimmen, während die mittlere und jüngere Generation wohl jeweils vor den Wahlen begrüsst, nicht aber später zum Mitreden und Mithandeln eingeladen wird. «Schafft den Jungen eine Gasse!», ein Ruf, der immer wieder zu hören ist. Nur das Errungene besitzt einen Wert, und so muss es die Aufgabe der Jungen sein, sich den Platz im öffentlichen Leben zu erkämpfen. «Seien Sie jung — das ist Ihr Recht und Ihre Pflicht», rief Dr. Gautschy in das ihm aufmerksam folgende Auditorium. «Seien Sie neugierig; stellen Sie Fragen! Jung sein ist zwar kein Verdienst — es ist aber auch keine Schande! Geben Sie sich mit den Wahlen nicht zufrieden! Verlangen Sie nicht nur Auskunft über die jeweiligen Vorlagen, richten Sie Ihren Blick auch über die Grenzen! Denken Sie an die grösseren Probleme, an die Stellung unseres Landes in Europa, ein Problem, von welchem viel zu wenig gesprochen wird! Wo steht die Schweiz? Was haben wir zu bieten? — das soll Sie beschäftigen. Wir sollten», fuhr Dr. Gautschy fort, «nicht nur auf dem Balkon sitzen, sondern uns aktiv mit der Welt beschäftigen.

Demokratie ist nicht eine Staatsform der Fachleute, sondern eine solche des Volkes.

Fürchten Sie sich nicht, Fehler zu machen! Es gibt in unserem Lande genügend Leute, die glauben, ohne Fehler zu sein. Aus den Fehlern lernt man — und Sie dürfen lernen, Bürger und Bürgerinnen eines freien Landes zu werden.»

Tschaikowskijs «Ouvertüre 1812», von beiden Musikvereinigungen gespielt, schloss sich dieser jugendfrischen Rede, die mit begeistertem Beifall entgegengenommen worden war, an. Den Abschluss bildete der allgemeine Gesang des Liedes «O mein Heimatland».

Anschliessend nahmen die Jungbürgerinnen und Jungbürger das Bürger- und Heimatbuch entgegen, womit auch in praktischer Weise die Volljährigkeit der Jungen manifestiert wurde. *S.*

UNICEF-Glückwunschkarten

Auch dieses Jahr bietet die UNICEF (Kinderhilfswerk der Vereinigten Nationen) vor Weihnachten ihre bliebten und international bekannten Glückwunschkarten zugunsten ihres Hilfswerks an. Zehn Karten mit Kuverts, in einer hübschen Schachtel verpackt, kosten Fr. 4.50.

Bezugsstellen:

Genf: Librairie Payot

Lausanne: Grands Magasins au Centre
Secrétariat vaudois pour la protection de l'enfance 8, rue du Bourg
Secrétariat d'action catholique 24, av. de la Gare

Bern: Librairie Payot, Bundesgasse 16

Zürich: Rud. Fürrer Söhne AG, Münsterhof 13
Zürcher Frauenzentrale, am Schanzengraben 23

Basel: Basler Frauenverein, Heuberg 6, Parterre

Diese Liste ist noch unvollständig. Ueber weitere Depositäre gibt das Schweiz. Komitee für UNICEF, Kantstr. 12, Zürich 7/44, gerne Auskunft.

Nochmals: Rapsöl, unser Oellieferant

Wer sich noch der kriegsbedingten Mangeljahre erinnert, mag sich auch noch auf das Rapsöl besinnen. Allerdings mit etwas gemischten Gefühlen, weil es nicht ganz geruchfrei war. Das ist nun anders geworden. Heute, nach grundlegend verbesserter Herstellung, darf es sich mit den besten Markenölen messen. Es unterscheidet sich nicht von andern Oelen, hat seine Fehler aus dem Anfangsstadium abgelegt und präsentiert sich als qualitativ einwandfrei, ausgiebig und preislich günstig. Ausgezeichnet für Salate, lässt es sich überall in der Küche verwenden. Es wird in den Oelwerken von Sais in Horn bei Rorschach, dann auch in Astra Steffisburg und Bordoni Lugano hergestellt.

Raps ist ein feines schwarzes Samengut, dem man den respektablen Oelgehalt nicht zutraut. Und doch bedeuten die goldgelben Rapsteppiche, die im Frühling weithin leuchten, einheimische Oelquellen als Konkurrenz zu andern, die nicht aus eigenem Boden stammen. Wer gewohnt ist, volkswirtschaftlich zu denken, horcht auf. Schweizer Oel, das sollten wir kennen. Leider ist das nicht immer der Fall. Um die Wertschätzung dieses Oels ins Volk zu tragen, rief Direktor Ryf im Namen der Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft Vertreterinnen ostschweizerischer Frauenorganisationen in den Kanton Thurgau. In Horn bei Rorschach bot ein Rundgang durch die grossen Oel- und Fettwerke Sais Einblick in die verschiedenen Arbeitsprozesse der Oelgewinnung. Das ist auch die Geburtsstätte des Rapsöls, denn Sais hat diesen Benjamin unter den Oelen in seine besondere Obhut genommen.

Der Anbau von Raps, den man früher kaum kannte, ist unter verschiedenen Gesichtspunkten wichtig. Erstens vor allem aus Versorgungsgründen bei Einfuhrschwierigkeiten, dann auch im Interesse der Landwirtschaft, da Raps nützliche Dienste leistet zur Erhaltung eines rationellen Fruchtwechsels, besonders günstig als Vorfrucht für Getreide, und schliesslich sehr wohl denkbar als Ausgleich bei Ueberproduktion oder Ausfall in der Milchwirtschaft. Es ist besonders der erste Grund, der ins Gewicht fällt. Er verlangt Bereitschaft auch in Friedenszeiten. Also Anbaumöglichkeiten, Betriebsbereitschaft einiger grosser Oel- und Fettwerke zur Sicherstellung der Produktion und zudem Förderung der fachlichen Kenntnisse des Rapsanbaues. Dazu braucht es die Hilfe der Konsumenten, denn Produktion hat nur Sinn, wenn der Absatz gesichert ist. Bei einwandfreier Leistung mit preisgünstiger Abgabe sollte der Absatz kein Problem sein. Er ist es zur Zeit, kann aber durch Aufklärung behoben werden. Frauen haben gelernt, volkswirtschaftlich zu denken. Wenn sie erst einmal wissen, was sie für ihr Geld kaufen und dann noch, weshalb sie es kaufen, wird es weder an Verständnis noch an gutem Willen fehlen. Wenn jede Hausfrau 2—3 Liter Rapsöl kaufen würde, wäre das Absatzproblem gelöst. *H. F.-St.*

Wichtig für Vereine, Clubs und Frauengruppen

Vortragsdienst der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe im Weltflüchtlingsjahr

Im Hinblick auf das Weltflüchtlingsjahr (30. Juni 1959 bis 30. Juni 1960), an dem auch die Schweiz aktiv teilnehmen wird, hat die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe für ihren Vortragsdienst zur Orientierung der Oeffentlichkeit unseres Landes über internationale und schweizerische Flüchtlingsfragen für das laufende Jahr das folgende Programm aufgestellt:

1. Was ist das Weltflüchtlingsjahr?
2. Das Weltflüchtlingsjahr und die Schweiz
3. Die Schweiz und das Weltflüchtlingsjahr
4. Die grosse Heimatlosigkeit unserer Zeit

Die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Bleicherweg 21, Zürich 27 (Tel. 27 44 92) stellt den interessierten Kreisen jederzeit gerne ihre Referentinnen und Referenten für diese Vorträge zur Verfügung, die auf Wunsch auch mit Film- und Lichtbildervorführungen verbunden werden können.

Schweizerisches Aktionskomitee für das Weltflüchtlingsjahr
Spenden: Postcheckkonto Nr. III 2983

Scherer, Bruno Stephan: Vom Geheimnis des Kindes. Rex-Verlag Luzern/München

Eine ganz kurze Heilsgeschichte von der Schaffung der Welt bis zur Offenbarung Johannes. Reich sind die Gedanken, markant gewählt die Worte. Jeder Satz ein Bild! Das ist die Art, wie der heutige Mensch zum Meditieren angeregt wird. Dazu helfen ihm auch die ganzseitigen Zeichnungen des Zürcher Graphikers Hans Thomamichel, so fein und anmutig, wie wir es von ihm, dessen kräftige Darstellungen wir alle kennen, nicht gewohnt sind. Nicht nur in einer stillen Stunde wird man zu diesem Büchlein greifen, sondern auch auf dem Weg zur Arbeit oder zu einem besonders schweren Gang. Das Taschenformat erleichtert das Mitnehmen. *hm*

Veranstaltungen

Für das Kind in Israel
WIZO-BAZAR Zürich

Samstag, 5. Dezember 1959, 20.30 Uhr bis nach Mitternacht;
Sonntag, 6. Dezember 1959, von 11.00 bis 21.00 Uhr, im Gemeindehaus der ICZ, Lavaterstrasse 33, Zürich 2.

Radiosendungen

vom 6. Dezember bis 12. Dezember 1959

Montag, 7. Dezember, 14.00 Notiers und probiers. Es wird weiter gebastelt. — Fenster reinigen. — Der Zuckerbäcker kommt. — Die Gärtnerin bringt noch weihnächtliche Kleinigkeiten. – Verpacken in selbstverziertem Papier. — Das Allerlei. — Dienstag, 14.00 1. Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. (Dr. jur. Adelheid Rigling) Staatsbürgerliche Verantwortung der Frau. 2. Ein Buch für Sie. — Mittwoch, 14.00 In leitender Stellung. Frauen geben Auskunft über ihren Beruf. — Donnerstag, 14.00 Der arabische Harem. Gespräch mit Marcella d'Arle. — Freitag, 14.00 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen des Alltags. 2. Was mer so erläbt... (Elisabeth Thommen).

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 5. Dezember, 22.00 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die reformierte Kirche Pfarrer Dr. Peter Vogelsanger, Fraumünster, Zürich.
Sonntag, 6. Dezember, 10.15 Uhr: Hochamt aus der Kirche Grand-Saçonnex, Genf; 17 Uhr: St. Niklaus und sein Gefolge halten Einzug in der Stadt Zürich.
Montag, 7. Dezember, 21.30 Uhr: Bücher und Autoren (Dr. A. E. Hohler).
Donnerstag, 10. Dezember, 22 Uhr: Session im Bundeshaus.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

India Store
Frau Eva W. Walter
Zürich 1
Schoffelgasse 3
Telephon 34 55 00
(Seitengasse Limmatquai 46 abzweigend)
zeigt Ihnen eine reiche Auswahl an grossen und kleinen, aparten und praktischen
Geschenken
in jeder Preislage

TAPETEN SPÖRRI AG
Innendekoration
Zürich, Talacker 16
Telephon 23 66 60

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»

3 SAIS-Qualitäten für hohe Ansprüche

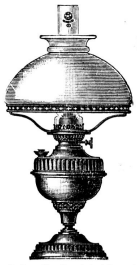
SAIS mit 10 % Butter
PLANTA-Pflanzenmargarine
SAIS-Oel
OFP 1/59-1

Zürich, Bern, St. Gallen, Aarau, Rorschach, Herisau, Arbon und Schlieren

Neumärt Boutique
*
Eine Fundgrube für schöne und praktische Weihnachtsgeschenke
*
ELSE MEINEL NEUMARKT 28 TEL. 051 / 47 02 19

Wildleder braun
Eidechsgarnitur
Fr. 46.80
Gummisohlen
Winterschuhe
auch warm gefüttert,
Après-Ski in allen Modefarben
bequeme Formen
verschiedene Marken, langjährige Erfahrung im Verkauf von Spezialschuhen und Einlagen für empfindliche Füsse.
Spezial-Schuh-Haus
Weibel
Zürich 1
Storchengasse 6
Jeden Samstagvormittag von 8.30—13 Uhr kostenlose Fussberatung.

Geschenke mit bleibendem Wert



Bestecke
Kaffee- und Tee-Services
Back-Apparate
Backformen
Pfannen
Dampfkochtopf

In rostfreiem Stahl, Kupfer, Messing, Email, Aluminium

finden Sie in vielseitiger Auslese preiswert bei

C. GROB

Haushaltungsgeschäft, Tel. 23 30 06
ZÜRICH 1, Strehlgasse 21

Zürcher Geschäftsfrauen
empfehlen sich

Originelle und preiswerte Weihnachtsgeschenke

bottega italiana
Italienisches Kunsthandwerk
Zürich - Zeltweg 52 - Tel. (051) 34 02 30
A. Rotter-Schiavetti

Damen- und Kinder-
Schürzen
in allen Grössen und vorzüglicher Passform finden Sie in grosser Auswahl im
Schürzenspezialgeschäft
Louise Gruber, Strehlgasse 2
beim Weinplatz Zürich 1

boutique erica kunstgewerbe
Zürich 1, Neumarkt 20, Tel. 051/34 63 55
Erica Bietenholz

Das Vertrauen der Dame gilt:
Corsets
Violette

Rosengasse 3, Zürich 1
(Abzweig. Limmatquai 78)
Tel. 34 22 85
Mme Aeberli-Hengy

Steppdecken
Neuanfertigung und Umarbeitung
fachmännisch, prompt und preiswert
Schlichtig
Bettwaren-Spezialgeschäft
Zürich 1, Storchengasse 16
Telephon (051) 23 14 09
ABHOLDIENST

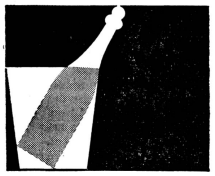
Soie-laine
das aktuelle modische Gewebe aus Wolle und Seide, weichfallend und elegant, führen wir in einer grossen Auswahl neuer Handdruckdessins. Kommen Sie bitte auf einen Sprung bei uns vorbei, damit wir Ihnen diese bezaubernden Stoffe unverbindlich vorlegen können.
90 cm breit, per Meter ab Fr. 11.80
Seiden-Baumann
Augustinergasse 22, Tel. 27 26 86

Alle Sorten feinster Kräutertee und aromatische Gewürze
erhalten Sie stets frisch im
Spezial-**Kräuterhaus**
M. Kempter
Strehlgasse 15, Eingang Peterhofstatt
Zürich 1. Tel. 27 37 63.

Spezialgeschäft
B. & E. KIEFER
Bürsten für Körperpflege Haushalt und Industrie
Reise- und Toiletten-Artikel
ZÜRICH, AUGUSTINERGASSE 38, TELEFON 23 61 25

Gipfelstube
der heimelige Tea-room an der Marktgasse 18, Zürich 1.
Gepflegter Tellerservice.
Inh. E. Müller
Tel. (051) 24 50 16

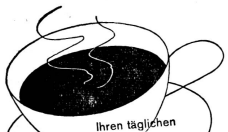
Tapeten A.G.
DECORATIONSSTOFFE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30 VORHÄNGE



Moussillon
Lassen Sie den Pfropfen knallen, den eisgekühlten «Moussillon» Schaum-Traubensaft in den Gläsern schäumen und stossen Sie an; welch ein Bouquet, welch edles, prickelndes Getränk – ein richtiges Fest.
Ein OVA-Produkt
Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

Auf die Zutaten kommt es an:
Feines Weihnachtsgebäck
gibt's mit
Butter
Verlangen Sie die Rezeptbroschüre für Buttergebäck im einschlägigen Detailgeschäft oder per Karte:
Kostenlose Zustellung durch die **PZM-Bern**
(Kurzadresse genügt)

PROPAGANDAZENTRALE DER SCHWEIZERISCHEN MILCHWIRTSCHAFT, BERN



Ihren täglichen Kaffee melitta-filtern spart 10-15% Kaffeepulver oder ca. 15 Rappen pro Liter Kaffee. Eine Melitta-Filtertüte kostet nur etwa 2 Rappen, die Ersparnis pro Liter ist also etwa 13 Rappen!

In der Werkstube Zürich Schipfe 1
finden Sie neben unseren Möbeln in der Weihnachtszeit eine reiche Auswahl bester kunstgewerblicher Arbeiten
Geöffnet im Dezember:
8.—12.30 Uhr
13.30—18.30 Uhr

Wenn Ihnen unser Blatt gefällt, melden Sie uns laufend Namen und Adresse von Frauen, denen wir das «Schweizer Frauenblatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit das Blatt in weitere Kreise zu tragen. Administration «Schweizer Frauenblatt», Winterthur.

1. _____
_____
2. _____

Kitty Zeller
Antiquitäten
Zürich 1, Kirchgasse 31
Tel. (051) 24 28 62
Kleine Antiquitäten als Festgeschenke

Pullover und Jacken
Jupes und Blusen
Damenwäsche
Strümpfe, Handschuhe
Herrenartikel
Fanny Meyer
Storchengasse 2, Zürich 1

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften **Winterthur**
«ERLENHOF»
beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57
«HERKULES»
am Graben Tel. (052) 2 67 33

Laveur-Syntec
reinigt gut ohne zu kratzen
leicht zu spülen
schnell trocken
geruchlos
unverwüstlich
Eingeführt in Haushalt- und Eisenwarengeschäften

Manchon-Syntec
der ideale Massage-Waschring
für Ihre Hautpflege
regt die Blutzirkulation an
erhöht die Geschmeidigkeit Ihres Körpers
Eingeführt in Parfümerie- und Sanitätsgeschäften

Laniere-Syntec
formt Ihre Figur
erhält schlank und jugendlich
Eingeführt in Parfümerie-, Sanitätsgeschäften und Apotheken

Romatin AG, St. Margrethen SG Tel. (071) 7 38 45

Hiltl's «Vegi»
Seit 60 Jahren ein Begriff
«Indische Spezialitäten»
Vegetarisches Restaurant
Tea-room Zürich
Sihlstrasse 26/28

Jean Fust
Kreuzplatz 2 Zürich 7
Tel. 24 42 33
Spezial-Geschäft für Vorhänge
Eigene modernste Vorhangwäscherei

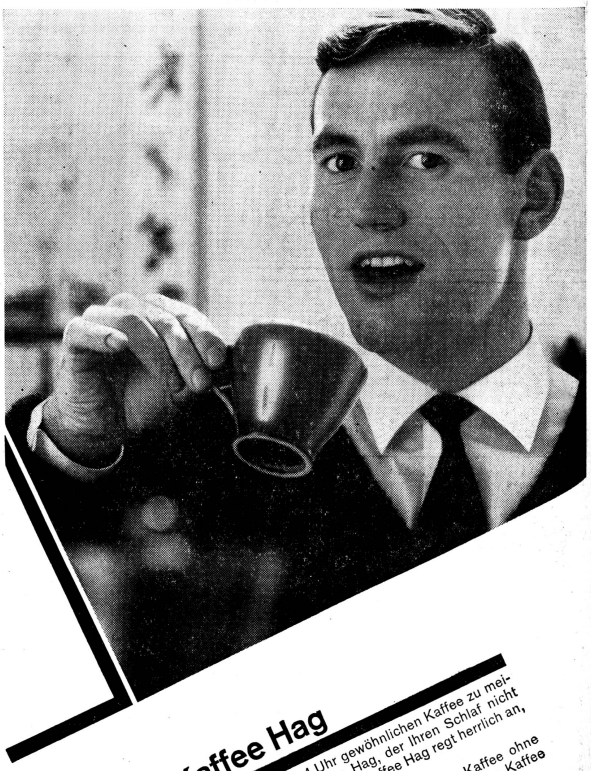
«Bade besser»

90%
aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Helvetia Crème Pudding
Versüsst den Alltag

Mit Silva-Bildersaeckli

hugo peters
„Récamier", eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt - mit und ohne Bettzeugraum.
Bettstatt Fr. 455.-
Modelle ab Fr. 93.-
Dazu DEA- und Rosshaarmatratzen.
Nach individuellen Wünschen: — mollig weich — beliebig hart — oder extra warm.
Believuehaus, Limmatquai 3 Telephon 24 73 79
hugo peters ZÜRICH LIMMATQUAI 3



ab 4 Uhr Kaffee Hag
Versuchen Sie, ab 4 Uhr gewöhnlichen Kaffee zu meiden. Trinken Sie Kaffee Hag, der Ihren Schlaf nicht stören kann. Aromatischer Kaffee Hag regt herrlich an, ohne aufzuregen.
Kaffee Hag ist bester Kaffee — bester Kaffee ohne Coffein. Er ist der Kaffee unserer Zeit, denn Kaffee Hag schont Herz und Nerven.
Das 200 g Paket Fr. 2.95 mit 8-Punkt-Gutschein (1 Punkt = 1 Rp.).
KAFFEE HAG

Das gute Besteck
...von SCHÄR
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Gebr. Niedermann AG

Für Fleisch & Wurst zu Niedermann
Augustinergasse 15
Tel. 27 13 91 Zürich